Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Siebenundsechzigster Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Nr. 39. **Dienstag, den 16. Februar** **1904**

Oberst Marchand über den Krieg.

Der vielgerühmte Held von Faschoda, der auch an der Expedition nach China teilgenommen hat, hat sich einem Mitarbeiter des Matin gegenüber folgendermaßen über das japanische Heer ausgesprochen: Der japanische Soldat ist der erste Soldat der Welt. Sein Kampfesmutgefühl, seine Aufopferung, seine Ausdauer und seine Nüchternheit sind ganz außergewöhnlich. Die japanische Armee ist also als Truppe ausgezeichnet. Ihre schwache Seite ist die Führung. Die Führer haben keinen Begriff von Unternehmungen größerer Ausdehnung, über die Führung eines Regiments hinaus halte ich sie für sehr unerfahren. Die Kavallerie ist auch sehr schwach, es gibt kaum eine. Die russische Armee ist allerersten Ranges. Die Soldaten sind tapfer und hartnäckig. Die sibirischen Regimenter sind mit der größten Sorgfalt ausgebildet. In jedem hat man aus den besten Schützen eine Elitekompagnie gebildet. Diese Kompagnien sind beritten. Vereint mit den Sotnien der Kosaken, deren Kühnheit und Reitereigenschaften legendarisch sind, werden sie der russischen Armee eine Schnelligkeit und eine Sicherheit der Bewegungen verleihen, denen die Gegner nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen haben werden. Die Japaner haben den Vorteil, daß die Operationsbasen nahe beieinander liegen. Was die Russen angeht, so stellt die Eisenbahn keine ausreichende Basis dar. Das rollende Material ist im Verhältnis zu der ungeheuren Strecke zu geringfügig. Deshalb habe ich einmal gesagt, daß die Japaner, wenn sie Feindseligkeiten 1903 begonnen hätten, Sieger geblieben wären. Im Jahre 1905 wäre andererseits der Sieg den Russen sicher gewesen. Für das Jahr 1904 kann ich kein Urteil abgeben. Man hat gesagt, daß die Japaner nicht gewesen seien, einen Krieg gegen Rußland anzufangen. In Wirklichkeit besteht ihre Torheit, wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, darin, daß sie nicht früher marschiert sind. Ich glaube, daß der Krieg sehr lange dauern wird. Wenn die Japaner klug sind, verlassen sie nicht Korea, dessen sehr gebirgiges, wegeloses Gelände eine natürliche Festung bildet, zu der ihre Gegner nur sehr schwer einen Zugang finden werden. Aber ihre ersten Erfolge haben sie sicher berauscht und ihre Armee wird von heute ab ohne Zweifel einen Einfall in die Mandschurei versuchen. Wenn sie, wie man vermutet hat, versuchen sollten, nach Charbin zu marschieren, so würde das ihren Untergang bedeuten, denn sie würden dann große strategische Operationen ausführen müssen und die Russen würden ihre ganze Überlegenheit wiederfinden. Ich brauche nicht zu sagen, daß das keiner mehr wünscht, als ich.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 13. Februar.)

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr.

Am Bundesratstische zunächst niemand.

Auf Antrag Gröber (Ztr.) wird anstelle des erkrankten Abgeordneten Krebs der Abgeordnete Engelen (Ztr.) zum Schriftführer gewählt.

Die Wahlen der Abgg. Dörfken (Rp.), 2. Danziger Wahlkreis, Sieg (nlb.) 3. Mariewerder, Walzer (Rp.), 2. Mariewerder, Lipinski (soz.), 11. Sachsen, werden für gültig erklärt. Über die Wahl des Abg. Barbeck (frs. Vp.), 2. Mittelfranken, wird weitere Beweiserhebung beschlossen. Die Wahl Leinenweber (nlb.), 4. Pfalz, wird für gültig erklärt. Bei der von der Kommission für ungiltig erklärten Wahl Braun (soz.), 4. Frankfurt a. d. Oder, beantragt Gröber (Ztr.) Rückverweisung an die Wahlprüfungskommission. Der Antrag wird angenommen.

Der Etat für das Reichsamt des Innern wird bei Kapitel Reichs-Versicherungsamt weiterberaten.

Körsten (soz.): Die gestrige Rede Dr. Mugdans scheine eine Verbeugung nach oben zu sein

Präsident Graf Ballestrem rügt diesen Ausdruck.

Wallau (nlb.) nimmt die Berufsgenossenschaften gegen den Vorwurf, daß sie die Schiedsgerichte beeinflussen, in Schutz. Für die Unfallverhütungsvorschriften bestehe oft auch unter den Arbeitern wenig Verständnis.

Staatssekretär Graf Posadowsky verteidigt die Rechtsprechung der Schiedsgerichte und des Reichsversicherungsamt gegen gelegentliche Angriffe der Vorredner. Wenn gesagt wird, daß vom Reichsversicherungsamt Rechtsbestände, die nicht Rechtsanwälte sind, von den Verhandlungen ausgeschlossen werden, so hat doch das Reichsversicherungsamt selbst verkündet, daß ein allgemeiner Ausschluß von Rechtskonsulenten aus dem Absatz 2 nicht hergeleitet werden könne. Unter besonderen Umständen könnte eine solche Vertretung vielleicht gerechtfertigt sein. Die Behauptung der Arbeiter, sie allein brächten die Mittel für die Versicherung auf, sei falsch. In der heutigen Gesellschaftsordnung brächten diejenigen die Mittel auf, die es verständen, das Kapital arbeiten zu lassen.

Stadthagen (soz.) fordert, daß ein Flugblatt aus den Heilanstalten entfernt werde, worin nach einer Rede des Abgeordneten Heyl zu Herrnsheim behauptet werde, die Sozialdemokraten hätten gegen das Wuchergesetz gestimmt. Diese „Heilswahrheit" sei objektiv unwahr. Dr. Mugdan verkenne, daß die Sozialdemokraten die Väter der sozialpolitischen Gesetzgebung seien. Das Unfallversicherungsgesetz sei ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter, weil sie nicht die volle Entschädigung erhielten.

Dr. Mugdan (frs. Vp.) wirft dem Vorredner maßlose Übertreibung vor. Gegenwärtig sei die Rente noch sehr niedrig, man müsse aber doch den Segen der Einrichtung anerkennen und von der Zukunft mehr erhoffen. Der Streit der Ärzte um die freie Arztwahl richte sich nicht gegen die Krankenkassen, sondern gegen ihre Vorstände und Verwaltungen. Die Versicherten würden dadurch geschädigt.

Weiterberatung Montag 1 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 13. Februar.)

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten v. Knapp durch Erheben von den Sitzen und berät sodann den Berg-Etat weiter.

Marx (Ztr.) kommt auf die gestrige Debatte über die Wahlbeeinflussungen im Wahlkreise Saarbrücken zurück und bestreitet, daß die Beschwerden des Zentrums durch gerichtliche Urteile widerlegt wurden. Von einer systematischen Vergewaltigung habe er nicht gesprochen; er bedauert, daß das Gericht die Zentrumszeugen nicht gewürdigt hat. Aber das Haus sei auch ein Gericht und in der Beurteilung der Zeugenvernehmung freier als das Gericht. Die Glaubwürdigkeit des Zeugen Adams sei auch von dem Gericht nicht bezweifelt worden, der gesagt habe, Hilgers habe den dienstlichen Befehl gegeben, in nationalliberale Versammlungen zu gehen, und wer nicht nationalliberal wähle, werde entlassen, aber dem Gerichte waren die Hände gebunden, weil für eine Anzahl Fragen die Genehmigung der vorgesetzten Behörde nicht eingeholt worden war. Der Minister habe sich gestern selbst schwach gefühlt; das bewiesen seine ruhigen Worte.

Minister Möller bestreitet das in einer kurzen Erwiderung.

Friedberg (nlb.) (von wiederholten ironischen Bemerkungen des Zentrums und lauten Zustimmungsrufen des übrigen Teiles des Hauses unterbrochen) entgegnet, das Zentrum wolle sich also als Obertribunal über die Gerichte, die bereits geurteilt hätten, hier auftun. Wäre die Beweisführung wirklich unzulässig beschränkt worden, so wären die Angeklagten aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden. Jahrelang habe die Dasbach-Presse auf das anregendste gegen die Bergwerksverwaltung gehetzt. Trotzdem habe aber Dasbach im Vorjahre Hilger aufgesucht und um Zuwendung von Inseraten gebeten. Wenn mich ein Köter in die Waden beißt, werde ich ihm doch nicht noch ein Stück Wurst dazu schenken. Die Zentrumsredner selbst schütteln ja die Dasbach-Presse ab. Fuchs habe gar Marx noch überboten und operiere mit Vermutungen. Fuchs erlaube sich alles, wolle aber Prieze, weil dieser Bergrath sei, nichts gestatten. Das sei so edel und vornehm, daß er es nicht weiter charakterisieren wolle. Wenn ein Pfarrer einem Nicht-Zentrumswähler die Sakramente verweigere, so sei das eine so niedrige Handlungsweise, daß dafür die parlamentarische Bezeichnung fehle. Auch er sei für die Anwendung eines Besens, um Aussehr zu halten. Das Zentrum solle damit aber erst vor der eigenen Tür fegen.

Dasbach (Ztr.): Die Bergarbeiter in dem Saarbrücker Revier hätten kümmerliche Löhne, das könne Prieze nicht bestreiten. Er verwahre sich dagegen, daß er an allem Schuld sei. Die Annoncen sollten doch der Öffentlichkeit bekannt werden; das geschehe aber durch seine Blätter besser als durch die amtlichen, weil seine weit größere Auflagen hätten; daher habe er sich an Hilger gewandt. Die Erregung kam, weil man glaubte, Hilger solle als Reichstagskandidat aufgestellt werden. Redner verliest mehrere Zeitungsartikel, die schildern, wie Hilger sich an der Spitze der nationalliberalen Wahlagitation gestellt habe (er wird vom Präsident v. Kröcher ersucht, nicht alle zu verlesen). Es könne dem Zentrum nicht verdacht werden, wenn es gegen die Äußerungen Hilgers protestiere, der das Zentrum und die Sozialdemokraten auf eine Stufe stellte. Druck erzeuge eben Gegendruck. Daher komme die Erregung unter den Arbeitern, die dem folgten, der ihre Interessen wahrnehme. Das werde er auch ferner tun mit derselben Energie, wenn auch nicht in der gleichen Tonart. (Hört! Hört! bei den Nationalliberalen.)

Minister Möller: Die Höhe des Lohnes in den Bergwerken richte sich nach dem Arbeitsmarkt und nicht nach der Konjunktur. Einen Lohnrückgang habe aber die Verwaltung trotz schlechterer Konjunktur vermieden. Seit 1891 sei eine gleichmäßige Richtung der Löhne innegehalten worden. Wenn Dasbach das in seinen Blättern zum Ausdruck bringen würde, könne er viel zur Linderung der Erregung beitragen.

Schubert (wild) nimmt die Person Hilgers in Schutz, dessen Patriotismus und Tüchtigkeit über allen Zweifel erhaben sei; daß auch er heftige Ausdrücke gebraucht habe, sei bei der Agitation auf der Gegenseite begreiflich.

von Eynern (nlb.) bedauert, daß das Zentrum den Ton der Dasbach-Presse doch nicht zu verurteilen scheine, wie die Nationalliberalen. Bischof Korum selbst bezeichne Hilger als edel; da müßte doch das Zentrum sich anders stellen. Einstweilen sauge das Zentrum in der Rheinprovinz noch das ganze Oppositionsbedürfnis auf. Sei aber Dasbach erst einmal tot, dann falle seine ganze Leserschar der Sozialdemokratie in die Arme, denn Dasbach hetze die Arbeiter wie kein Sozialdemokrat auf. Die Löhne wolle Dasbach gar nicht erhöhen, sonst würde er einen entsprechenden Antrag stellen. Dasbach wolle eben nur hetzen und dagegen kämpfen die Nationalliberalen.

Fuchs (Ztr.): Mit Witzen komme man nicht aus. Das Zentrum habe die sozialdemokratische Bewegung in den Rheinlanden eingedämmt, nicht der Abgeordnete v. Eynern. Vor den Wahlen heiße es, ein Sozialdemokrat stehe mehr einem Liberalen näher, als einem Zentrumsmann. Nachher heiße es anders, denn der Sozialdemokrat habe wohl den Mut seiner Überzeugung, die Nationalliberalen scheuten sich aber vor den Konsequenzen. Der Arbeiter, der in die Kirche gehe, halte sich der Sozialdemokratie fern. Daß ein Druck von oben stattgefunden habe, sei klipp und klar bewiesen. Er verlange vom Minister einen Erlaß, daß jede amtliche Wahlbeeinflussung zu unterbleiben habe.

Minister Möller entgegnet, er habe den Beamten vorgeschrieben, sich jeder dem Gesetze widersprechenden Wahlagitation zu enthalten, aber auch gesagt, daß er persönlich nicht gegen die Ausübung des Wahlrechts sein könne. Das werde er auch künftig tun.

Friedberg (nlb.) bestreitet, daß das Zentrum in der Rheinprovinz die Nationalliberalen besiegt hätte. In der Rheinprovinz bestehe kein Bedürfnis für die Sozialdemokratie, das werde durch die Dasbachpresse gedeckt.

Damit wird die Debatte über die Wahlbeeinflussungen geschlossen.

Brust (Ztr.) bringt dann noch verschiedene Beschwerden der Bergarbeiter, namentlich über mangelhafte Vorschriften gegen die Wurmkrankheit und befürwortet die Einführung des Achtstundentages für die Bergarbeiter.

Minister Möller schildert, was alles gegen die Wurmkrankheit geschehen ist und wie namentlich die privaten Arbeitgeber gegen die Krankheit eingeschritten sind. Er stellt noch für diese Session einen neuen Berggesetzentwurf in Aussicht.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr.

Schluß 4½ Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 15. Febr. Der Eisenbahnminister lud die Vertreter der süddeutschen Regierungen auf den 22. ds. Mts. zu einer Beisprechung ein, um die Grundsätze für eine weitere Vereinfachung des Eisenbahnverkehrs zu erörtern.

— Über den Erlaß gegen den Flaschenbierhandel hat nach der „Tageszeitung für Brauerei" eine Brauerei-Direktion auf die Anfrage einer amtlichen Stelle das Urteil gefällt, daß mit dem Erlaß die ganze Bevölkerung quasi auf die Säuferliste gesetzt werde.

— Die Deutschen können warten! In Berliner Missionskreisen fängt an, daß Schicksal der Schadenersatz-Ansprüche an England Beunruhigung zu erregen. Englische Soldaten haben während des Burenkrieges bekanntlich der Berliner Missionsgesellschaft einen enormen Schaden durch die Verwüstung von Stationen angerichtet, wo sie teilweise wie die Vandalen gehaust haben. Die Gesellschaft ist dadurch in die größten finanziellen Schwierigkeiten geraten und mußte an die Gebefreudigkeit der deutschen Missionsfreunde appellieren. Selbstverständlich hat man sich an die verantwortlichen Stellen in England mit wohlbegründeten Ansprüchen gewendet. Ein häufiger Schriftwechsel hat stattgefunden. Von England aus wird aber die Sache in geradezu unverantwortlicher Weise hingezogen, während man von seiten der Mission in der freundlichsten und entgegenkommendsten Weise England

---

Falsches Spiel.

Roman von Ida Frick.

5) Nachdruck verboten

Josephine stand neben der Tante, man konnte ihr ansehen, wie gelangweilt sie sich durch alle diese Aufträge fühlte, die sich bei jeder Gesellschaft unvermeidlich wiederholten. Ihre Gedanken schweiften weit ab, sie beschäftigten sich mit Reden, wie er wohl aussähe, welche Stimmung er mitbrächte und wie sich wohl das Verhältnis mit der fremden Dame gestalten würde.

Es schlug sechs Uhr und noch war weder Frau Emma noch deren Gemahl erschienen. Die Dame gebrauchte in der Regel sehr lange zu ihrer Toilette und liebte es nicht, wenn ihr Mann ohne sie sich im Salon zeigte. Endlich rauschte sie an seinem Arm herein. Er war ein feiner, zart aussehender Mann, dessen Energie und Willen durch seinen leidenden Zustand und die Herrschaft seiner Frau verloren gegangen war. Es war ja viel bequemer, sich zu fügen und den Frieden zu erhalten, als durch Widerstand sich das Leben unbehaglich zu machen. Er liebte seine Kinder leidenschaftlich, verehrte seinen Schwiegervater, ertrug die Launen seiner Schwiegermutter, die Putz- und Zierlucht seiner Frau mit unerschöpflicher Geduld. Er schwärmte für Musik, war selbst tüchtiger Cellist, besuchte alle Konzerte, die erreichbar waren. Als Gesellschafter äußerst liebenswürdig und fein gebildet, anregend und geistvoll, war er überall ein gern gesehener Gast.

Seine Frau schritt im Gefühle ihrer Stellung, ihres Reichtums und ihrer Toilette siegreich einher. In Gestalt und Wesen glich sie auffallend der Mutter, klein und kugelrund von Gestalt, ein rundes unbedeutendes Gesicht, dessen Ausdruck unbegrenzten Hochmut zeigte. Ihre Toilette, dunkelrotes Atlaskleid mit riesiger Schleppe, war für ihre Figur viel zu schwer, dieselbe erschien dadurch noch unscheinbarer, Blumen, Band, glitzernde Steine, eine Masse tiefgesteckter Flechten vervollständigten das Meisterwerk einer geschmacklosen Toilette. Sie selbst, das bewiesen alle Bewegungen, war aber sehr mit sich zufrieden, sie entwickelte eine staunenswerte Fertigkeit, das große Wort zu führen. Ihr Gatte, Herr v. Alven, verfügte sich mit seinem Töchterchen, das ihm entgegen gesprungen war, zu seinem Schwiegervater in das Gartenzimmer.

Die ersten Wagen fuhren an, Herr v. Hilmer eilte hinaus, seine Gäste zu empfangen; seine Frau und Tochter harrten derselben im Salon, wo die Damen Platz nahmen und der Tee serviert wurde. Die Herren verfügten sich in das Garterzimmer, wo sie sich behaglich dem Genusse des Rauchens überließen und über Behandlung der Kühe, Züchtung der Schweine, und das wichtigste Thema, Bereitung der besten Butter, lebhaft plauderten.

Erna, Anna und Max, letzterer in seiner kleidsamen Marineuniform, erregten besondere Aufmerksamkeit. Beide Mädchen sahen trotz ihrer einfachen Toilette reizend aus, besonders war es Anna, die durch ihre frische Natürlichkeit, ihre bebende, zuvorkommende Art alle Herzen im Sturm eroberte. Jedes suchte das herzige Geschöpf eine Zeitlang zu fesseln. Alle hatten sie als Kind gekannt, sich oft an ihren tollen, aber nie unartigen Streichen ergötzt, man freute sich, sie nun als erwachsene Dame, aber doch im Wesentlichen so wenig verändert wieder zu sehen.

Noch fehlte Reden, der doch zugesagt hatte und über Gebühr zögerte: das gab Anlaß zu allerlei Mutmaßungen; wie das so geht, wußte jede der Damen irgend etwas zu Gunsten oder zum Nachteil der Abwesenden zu berichten. Alle waren natürlich sehr gespannt, die Dame zu sehen, die mit Herrn v. Reden kommen sollte. Frau v. Alven, eine ganz intime Freundin der verstorbenen Frau Reden, nahm sich vor, sehr streng zu beobachten, sie war innerlich fest überzeugt, daß ihre Freundin nicht zu ersetzen sei. Niemand hatte Frau Rosen noch gesehen, man hatte nur durch die Haushälterin und Dienstboten gehört, daß sie sehr energisch die Zügel der sehr verwahrlosten Haushaltung in die Hand genommen habe, bei Reden bereits gut angeschrieben sei und den Kindern liebevoll begegne. Die etwas unlautere Quelle, aus der diese Nachrichten geschöpft waren, hatte noch manches beigefügt und die Dame durchaus nicht geschont. Die Gesellschaft war somit nicht geneigt, die neue Erscheinung günstig zu beurteilen.

„Ich finde es sehr taktlos, so spät zu kommen", rief Frau v. Hilmer ärgerlich, „einerlei, wer die Schuld trägt. Frau Rosen sollte das doch wissen, wenn sie überhaupt Lebensart besitzt!"

„Ich glaube, wir dürfen keine sehr großen Ansprüche machen", meinte Frau v. Alven, indem sie ihren Kopf hochmütig zurückwarf. „Frau Rosen soll sehr häßlich und linkisch in ihrem Benehmen sein. Warum auch wollte Reden selbst wählen und nahm mein Anerbieten, ihm eine geeignete Persönlichkeit zu suchen, nicht an. Das Andenken an meine unvergeßliche Marie hätte mir das zur Pflicht gemacht."

„Ich hörte", ließ sich die harte und knarrende Stimme einer ziemlich boshaften Dame vernehmen, „daß sie absolut nichts verstehen soll, aber sehr gut befehlen kann, viel liest, Musik macht und mit Reden kokettiert."

„Das letztere wäre aber doch lächerlich in ihrem Alter", rief Josephine vom Teetisch herüber; „sie wird doch nicht hoffen, daß Reden sie heiraten werde?"

„Ich denke, wenn Reden wieder heiraten will, so könnte er überall anklopfen, er würde schwerlich umsonst anfragen, außer wohl bei mir; ich möchte ihn nicht, das ist sicher." Fräulein Erna sagte das lachend und spöttisch.

„Sie sollen auch längst Ihr Herz vergeben haben, sagt man, deshalb würde er wohl bei Ihnen kein Glück haben. Habe ich recht, liebes Fräulein?"

Die junge Dame gab Frau v. Alven keine Antwort, sie wußte wohl, daß ihr Verhältnis mit Lindow allgemein bekannt und ein öffentliches Geheimnis war. Sie zuckte in ihrer burschikosen Art die Achseln und drehte sich um.

Alle diese mehr oder minder boshaften Bemerkungen wurden durch das Erscheinen einer alten, ehrwürdig aussehenden Dame, am Arme eines hochgewachsenen noch jungen Mannes, unterbrochen, Frau v. Hilmer und Tochter beeilten sich, die Dame zu begrüßen und ihr die Freude auszudrücken, die sie empfänden, dieselbe bei sich sehen zu dürfen. Die übrigen Damen hatten sich alle erhoben, sie zu begrüßen.

„Meine liebe Frau v. Hilmer, hier bin ich nun doch", sagte Frau Rodde, indem sie sich behaglich niederließ. „Ich entschloß mich ganz rasch, Ihre Einladung anzunehmen, und hatte dabei eine sehr egoistische Absicht. Mein Neffe, Hugo v. Walden, Ingenieur an der hier zu bauenden Eisenbahn, überraschte mich gestern abend. Da er längere Zeit hier bleiben wird, so dachte ich, ihn heute abend der werten Gesellschaft vorzustellen und ihn Ihrer gütigen Freundschaft zu empfehlen."

Nachdem Herr v. Walden sich verbeugt und einen Kuß auf die Hand der Hausfrau gedrückt hatte, näherte er sich dem Tische und wurde den Damen vorgestellt, Anna, die bei Nennung seines Namens schnell aufgesehen hatte, begegnete seinem freudigen, erstaunten Blicke, ein Blick des Erkennens flog zu ihr hin. Errötend und verwirrt schlug sie die Augen nieder und erwiderte förmlich seine Verbeugung. War es möglich, hier trafen sie sich wieder! Das Ideal ihrer Träume, der Held ihres Abenteuers! Daß er sie auch gleich erkannte, sah sie aus dem Leuchten seiner Augen, an dem schelmischen Lächeln, das seine Lippen kräuselte.

Nun erschien endlich auch Reden, seine Hausdame am Arm. Alles verbeugte sich lächelnd und verbindlich; Frau v. Alven lief ihm entgegen, reichte ihm mit einem sentimentalen Augenaufschlag die Hand, ihn stillschweigend an seinen Verlust erinnernd. Mit Spannung blickte man auf die neue Erscheinung. Reden trat mitten unter die Damen, stellte Frau Magda Rosen vor und bat in einfachen Worten um freundliche Aufnahme für seine Hausgenossin, die Stellvertreterin der Mutter bei seinen Kindern. Er war sichtlich bewegt und zog sich so rasch wie möglich in den Kreis der Herren zurück, es den Damen überlassend, sich zurecht zu finden.

Bescheiden, aber mit vollendetem Anstande und ruhiger Sicherheit verbeugte sich Frau Rosen und nahm den ihr gebotenen Platz an. Da war nichts Linkisches, nichts Unbeholfenes, man sah, daß sie gewohnt war, sich in Gesellschaft zu bewegen. Ein augenblickliches Schweigen erfolgte, hervorgerufen durch die Erscheinung, die sich so ganz anders zeigte, als man erwartet hatte. Frau Rosen war nicht so alt, als man gedacht hatte, etwa Mitte der dreißig, eine schöne Figur, noch jugendlich elastisch, wenn auch etwas voll; üppiges, dunkles Haar, feine geistreiche Züge, die aber für gewöhnlich einen kalten, gemessenen Ausdruck hatten. Ein paar große, tief dunkelgraue Augen, lebhaft und glänzend, zeigten, daß diese Ruhe nur angenommen war, dieselbe zu beherrschen. Sie war in Halbtrauer, schwarze schwere Seide, mit weißer Krause, eine einfache Teerose im Haar und am Schluß des Kleides. Eine feine, vornehme Erscheinung, die in vollem Maße das besaß, was die Wirtin und ihre Tochter trotz Schmuck und Toilette nicht erreichen konnten. Ohne sich durch das allgemeine Schweigen beengt zu fühlen, zog Frau Rosen eine feine Arbeit aus der Tasche und wartete ruhig das weitere ab.

„Sie haben, liebe Frau Rosen, die schwere Aufgabe übernommen, dem verwaisten Hause Redens Gemütlichkeit und Ordnung wiederzugeben. Ich hoffe Sie gefallen sich da, und Reden, der sehr launisch sein kann, ist zu Ihnen freundlich."

Magda sah die Dame erstaunt an, einen Augenblick blitzte es in ihren Augen auf, als wollte sie derselben die Taktlosigkeit verweisen, sie bezwang sich jedoch, konnte einen leisen, spöttischen Lächeln nicht ganz wehren, als sie erwiderte: „Ich habe selbst in den letzten Jahren von so vielen meiner Lieben scheiden müssen, so viel Trübes erfahren, daß ich mich sehr gut in Herrn v. Redens Gefühle hineindenken kann; ich werde es mir von Herzen angelegen sein, lassen, ihm sein Heim so behaglich wie möglich zu machen. Freilich ist hier so vieles ganz anders als in meiner Heimat und ich muß mich erst zurechtfinden. Doch wird dies bald geschehen sein."

„Haben Sie Kinder gern und wie gefallen Ihnen die Knaben? Ach, was machen Sie da für eine feine, schöne Arbeit", rief Frau v. Hilmer, ohne die Antwort auf ihre erste Frage abzuwarten. Zugleich streckte sie ihre Hand aus und nahm die wirklich kunstvolle Arbeit an sich.

„Wie ist das schön und mühsam! Bleibt Ihnen dazu noch Zeit übrig neben dem großen Hauswesen?"

„Ich denke doch", antwortete Magda, „es bleibt zu vielem Zeit, wenn man seine Stunden richtig einteilt. Ich freue mich, daß Sie die Arbeit schön finden, ich sah sie kürzlich in M. und suchte sie nachzuarbeiten; sie ist übrigens nicht so mühsam, wie sie aussieht."

„Ich stimme darin ganz mit Ihnen überein", nahm

gegenüber aufgetreten ist. Hoffentlich nimmt sich die deutsche Diplomatie der schwergeschädigten deutschen Mission an, deren Geduld in der Tat staunenswert ist, und sorgt für etwas mehr Dampf in der Erfüllung englischer Pflichten Deutschen gegenüber.

— Die russische Postverwaltung ist nicht mehr in der Lage, Briefsendungen nach Korea im Durchgang durch Sibirien zu befördern. Da auch auf dem Wege über Suez oder über Amerika eine sichere Beförderungsgelegenheit nach Korea nicht besteht, so werden die Sendungen dahin bis auf weiteres dem deutschen Postamt in Schanghai zugeführt, das sie mit der nächsten sich darbietenden Gelegenheit nach dem Bestimmungsland weitersendet. Eine Gewähr für rechtzeitige Ankunft der Sendungen kann die deutsche Postverwaltung vorerst nicht übernehmen. Von der russischen Postverwaltung werden die bereits unterwegs befindlichen deutschen Posten für Korea sowie auch für Japan nach Deutschland zurückgesandt werden. Nach Rückkunft erhalten sie sofortige Weiterbeförderung und zwar die Posten für Korea über Suez nach Schanghai, die nach Japan über Amerika.

— Der Präsident der Justizprüfungskommission teilt mit, daß der Ausfall des Assessorenexamens im letzten Jahre schlechter geworden sei; es bestanden 79,6 v. H. gegen 81,7 v. H. im Vorjahr.

— Graf Bülow hat bei dem Mahl des Landwirtschaftsrats eine sehr witzige und sehr höfliche Rede gehalten, obwohl er von ihm auch als Gast bei dem Mahl nicht allzugut behandelt worden ist. Die Beratungen des Landwirtschaftsrates verliefen überhaupt heuer wenig sympathisch. Als Professor Julius Wolf aus Breslau, gewiß kein Kathederjozialist, den Zolltarif in Schutz nahm, antwortete dem gelehrten Herrn der rücksichtslose Bündlerführer v. Wangenheim grob: Unsere Zeit ist zu kostbar für interessante Vorträge und lehrreiche Diskussionen, er habe ein besseres Programm: Hundsfott wehr dich! Und dieser Ton drang mehrfach durch, ja er beherrschte die Verhandlungen; der Regierung wurden dringende Warnungen erteilt, endlich einmal den Wünschen der Landwirte entgegenzukommen, als ob sie nicht auch bisher schon alles tut, was sie vermag. Wer das alles ignoriert, der nützt der Landwirtschaft wahrlich wenig; Übertreibungen verschärfen die ohnedies bedauerlichen Gegensätze zwischen den einzelnen produktiven Ständen und erschweren es den Freunden der Landwirtschaft, deren berechtigte Wünsche zu erfüllen.

— Über „Genosse" Schippel hängt das sozialdemokratische Parteischwert. Der Vorwärts widmet seiner Rechtfertigungsrede in Chemnitz wiederum einen langen Artikel, an dessen Schluß es lakonisch heißt, mit einer solchen Rechtfertigung sei die Angelegenheit nicht erledigt. — Weil er am Kaisersgeburtstag seine Fenster festlich erleuchtet hat, wurde über den Genossen Rechtsanwalt Viktor Fränkel in Berlin ein Scherbengericht abgehalten. Vor der Exklusion e. i. blieb der Polizei nur bewahrt, weil er ohnedies schon als Mitarbeiter der „Zukunft" sich von der Partei getrennt hat.

— Die Zahl der Japaner in Deutschland ist verhältnismäßig gering. Nur ausnahmsweise läßt sich der Japaner hierzulande nieder, um Handel zu treiben. Die Mehrzahl der in Deutschland lebenden Japaner sind, wie die Berl. Neuesten Nachrichten schreiben, Leute in jüngerm Alter. Sie suchen Europa auf, um sich weiter auszubilden und die Errungenschaften der abendländischen Kultur sich anzueignen; mit welchem Erfolge, das zeigen die Ereignisse vor Port Arthur. Im ganzen mögen vor Ausbruch des Krieges etwa 150 Japaner in Deutschland gewesen sein, von denen 60—70 in Berlin wohnten. Der großen Mehrzahl nach sind es studierte Leute oder Offiziere. Meist haben sie bereits einen Grad oder einen Titel in der Heimat erworben, ehe sie nach Europa kommen. Sie sind meistens Doktor der verschiedenen Fakultäten, Major oder Korvettenkapitän. Doch befinden sich auch einzelne japanische Studenten in Berlin, ebenso Musikschülerinnen usw. Dazu kommt das Personal der japanischen Gesandtschaft. Die Japaner wohnen hier vielfach in besonders Pensionen, die zum Teil seit Jahrzehnten nur zur Aufnahme von Angehörigen dieses Volkes dienen. Die Japaner bevorzugen den Westen oder Moabit. Abgesehen von Berlin gibt es Japaner fast in sämtlichen deutschen Universitätsstädten, in Bonn, Breslau, Erlangen, Freiburg z. B., Göttingen, Greifswald, Halle, Heidelberg, Jena, Kiel, Leipzig, Marburg, München, Rostock, Straßburg und Würzburg. Auch die technischen Hochschulen Aachen, Dresden und Hannover werden von ihnen aufgesucht. Im übrigen sind es meist größere industrielle Niederlassungen, welche die Japaner anziehen, so Krupp in Essen und Magdeburg. Es gibt aber auch einige Japaner in Orten wie Frankfurt am Main, Hamburg und Mülhausen. Ein Japaner lebt in Weimar. Endlich studiert ein japanischer Forstrat bei der Oberförsterei Kehrberg in Pommern. Auch die Kölner Handelshochschule weist einen japanischen Studierenden auf.

— An die Witwe des plötzlich dahingeschiedenen nationalliberalen Abgeordneten v. Knapp haben sowohl der Zentralvorstand wie die Landtagsfraktion der nationalliberalen Partei herzliche Beileidtelegramme gerichtet.

Wien, 15. Jan. Der Kaiser hat sich von seinem Ischias-Anfall vollkommen erholt. — Der Heeresausschuß der ungarischen Delegationen hat den Heereshaushalt bewilligt, ferner 15 Millionen für die neuen Feldgeschütze.

Paris, 15. Febr. Mehrere Blätter melden übereinstimmend, Loubets Komreise sei auf ungewisse Zeit vertagt, denn er könne in einem Augenblicke, wo russische Truppen sich schlagen, keine Freudenfeste feiern. — Von anderer Seite wird die Meldung als unrichtig bezeichnet.

— Sechs Offiziere aus Bannes haben sich geweigert, bei der Entfernung von Mönchen mitzuwirken. 1800 Mann mußten die Ordnung aufrechterhalten. — Der Stadtkommandant verhängte über die sechs Offiziere vorläufig Arrest.

Petersburg, 15. Febr. Die Meldung vom Erlaß eines Getreideausfuhrverbots wird von berufener Seite auf das bestimmteste als unbegründet erklärt.

— Der Kommandeur des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments von Schenck ist aus Berlin hier eingetroffen, um im Namen des Offizierkorps des Regiments dem Kaiser die Blechmütze und die historische Kopfbedeckung des Regiments zu überreichen. Gleichzeitig überbringt v. Schenck ein eigenhändiges Schreiben des deutschen Kaisers. Nach andern Nachrichten ist Oberst v. Schenck hier, um im Auftrage des Kaisers Wilhelm Muster der russischen Infanteriesäbel mit Lederscheide sowie Uniformstücke zu erbitten, da man sich in Deutschland mit der Absicht trägt, die stählernen Scheiden durch solche aus Leder nach russischem Muster zu ersetzen.

Sofia, 13. Febr. Der offiziöse „Nov. Vek" versichert, Bulgarien werde sich niemals durch die Türkei zu unbesonnenen Schritten verleiten lassen. Andererseits müsse man es begreiflich finden, daß zum Schutze gegen die unaufhörlichen Bedrohungen des Fürstentums alle erforderlichen Maßnahmen getroffen würden.

Konstantinopel, 15. Febr. Die albanesische Bewegung in einigen nordwestlichen Gebieten des Wilajets Uesküb scheint Fortschritte zu machen. Die Bewegung, welche sich zu Anfang gegen die Viehsteuer richtete, entwickelt sich zu einer Opposition gegen die Reformer. Schemsi Pascha dirigierte alle verfügbaren Truppen in das hauptsächlich von der Bewegung ergriffene Gebiet. Man glaubt, daß, wenn energisch vorgegangen werde, Hoffnung vorhanden ist, die Bewegung einzudämmen.

— Die albanesische Bewegung in einigen nordwestlichen Gebieten des Wilajets Uesküb scheint Fortschritte zu machen. Sie richtete sich erst gegen die Viehsteuer, entwickelt sich aber zu einer Opposition gegen die Reformer.

Pretoria, 15. Febr. Die Einführung der Chinesen in Transvaal wird wahrscheinlich nicht so einfach durchgeführt werden können, wie es sich die Engländer denken. Ein von Botha, Delarey, Burger, Smuts und zehn anderen Burenführern unterzeichnetes und auch an den Kolonialminister telegraphisch übermitteltes Schreiben verlangt die Unterdrückung der Einführung asiatischer Arbeiter nach Transvaal. Die Unterzeichneten erklären in dem Schreiben, daß sie nicht für ihre Person, sondern als Vertreter der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung aufträten, und versichern, daß die Buren ein Einschreiten gegen diesen Mißstand als die erste erforderliche Maßregel ansähen.

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Das Marine-Expeditionskorps ist am Samstag in Okahandja, der frühern Residenz des Großkapitäns Maherero, angelangt. Eine Depesche des Berl. Lokal-Anz. berichtet darüber: Wir sind morgens im Hauptquartier der Herero, in Okahandja eingetroffen, wo 500 der angesehensten Herero und der Großkapitän Samuel Maherero bisher wohnten, dessen Haus jüngst mit Dynamit gesprengt wurde. Samuel, ein bekannter Trinker und Weiberfreund, war durch Branntwein zu allem zu bewegen. Das nutzten die Leiter des Aufstandes, die Unterkapitäne Assa, Riarua und Quandja, aus und zwangen ihn zum Losschlagen nachdem er zuvor folgende Proklamation, betitelt „Aufruf an mein Volk" erlassen hatte: „Ich der Großkapitän Samuel, schwöre und befehle, daß keinem Bastard, Hottentotten, Bergdamara, Engländer, Bur und Missionar ein Leid geschehen soll. Samuel Maherero." Solche Aufrufe führten die räuberischen Banden mit, und sie wurden vielfach bei ihnen vorgefunden. Bezeichnend ist, daß das Massacre in dem zusammen 60 000 qkm großen Hereroland an einem und demselben Tage ausbrach.

Berlin, 13. Febr. Gouverneur Leutwein hat telegraphisch seine Ankunft in Swakopmund gemeldet.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Fetzchen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

Gummersbach, 14. Febr. „Von Ostern ab gehst du in die Schule, dann wird dir der Lehrer mit dem großen Stocke Artigkeit beibringen!" Mit diesen und ähnlichen Worten versucht manche Mutter ihr Kind, das aus Übermut oder Langeweile über die Stränge schlägt, wieder zur Zucht und Ordnung zurückzuführen. Diese Drohung, welche man oft anwenden hört, verfehlt nicht ihre Wirkung. Aber leider ist sie nicht selten eine ganz andere, als die unverständige Mutter beabsichtigt hat. Das Kind gewinnt von seinem zukünftigen Lehrer eine ganz falsche Vorstellung und sieht mit Bangen dem Schulantritt entgegen. Mit Mißtrauen begegnet es dem Lehrer, den es sich mit der strafenden Zuchtrute in der Hand ausmalt. Erhält es wirklich einmal eine verdiente Strafe, so ist seine Freude an der Schule fast für immer verdorben. — Ebenso leicht verfallen manche Eltern in einen andern Fehler. Sie glauben dem Lehrer die Arbeit erleichtern zu müssen und halten ihre Kinder frühzeitig zum Lernen an. Meistens spielt die liebe Eitelkeit, mit ihren Kenntnissen prahlen zu können, eine nicht unwesentliche Rolle dabei. Auch diese Handlungsweise ist vollständig verfehlt und weit eher geeignet, dem Lehrer die Arbeit zu erschweren, anstatt sie ihm zu erleichtern. Am leichtesten sind Kinder einer Klasse zu unterrichten, wenn sie alle auf derselben Bildungsstufe stehn. Man belasse dem Kinde seine Freiheit und seine Spiele, die ihm früh genug der Zwang des Unterrichts verkürzen wird und führe sie der Schule zu wie eine unbeschriebene Tafel, auf die weder törichte Angst vor dem Lehrer noch vorzeitige Kenntnisse eingeprägt sind. Aber frisch und gesund sollen sie sein. Das ist die Hauptsache.

Gummersbach, 16. Febr. Der Maskenball im Kegelverein Kranz, eine neue Erscheinung in den Annalen des Vereins, brachte nicht die von früher her bei den karnevalistischen Sitzungen gewohnte Fülle im Schützenhause, war aber desto schöner und ergiebiger. Es mochten außer denjenigen vielen Gästen, die sich mit dem Zuschauen und Zuhören begnügen wollten und deshalb nur mit einem Karnevalsabzeichen versehen waren, an die 150 fein kostümierte Masken anwesend sein, meist beim Betreten des Saales mit einem Tusch begrüßt. Bald entwickelte sich nun ein lebensvolles, buntes Treiben und die karnevalistische Stimmung trat sofort ein. Die Maskenpracht war großartig und wetteiferte mit der Mannigfaltigkeit und Originalität der Kostüme und selbst mancher „Kenner" auf diesem Gebiete dürfte überrascht gewesen sein von dem hier Gebotenen, wie viel mehr noch manch biederer Gummersbacher, der noch nie „so etwas" mitgemacht und nun staunenden Auges dies Treiben betrachtete. Dann und wann steigerte sich die allgemeine Heiterkeit durch komische Intermezzos. So gar ein leibhaftiger Esel war aufgetrieben worden, sehr zum Gaudium zahlreicher Harlekins, die mit dem Grautier allerhand Allotria trieben, was ihm so gefallen haben mochte, daß es schließlich nur mit Gebrauch des Hausrechts wieder aus dem Saale entfernt werden konnte. Unter anderen Aufführungen trug „der Umzug der Realschule" den meisten Beifall ein. Als schönste Herrenmaske wurde die des Herrn Referendar Schweier (Mephisto), als originellste und schönste Damenmasken Frau P. Schramm (Zigeunerin und später „Sekt") sowie Frau Liebahn (Rosenkostüm) preisgekrönt. Nach der Demaskierung begann eine närrische Sitzung, in der wieder wie früher allerlei Büttenvorträge, Couplets usw., sämtlich lokale Vorkommnisse behandelnd, größte Heiterkeit hervorriefen. Alles in allem war auch diese Veranstaltung des „Kranz" eine sehr gut gelungene und die Teilnehmer haben sich köstlich amüsiert bis fast zum hellen Morgen.

b. **Nebbelroth,** 13. Febr. Seitdem die Eisenbahn durch den hiesigen Ort führt, sind durch dieselbe schon eine Anzahl von Personen verletzt oder getötet worden. Nachdem vor einigen Monaten wieder ein derartiger Unglücksfall vorgekommen war, indem ein alter Mann von der Maschine (die bekanntlich schimmer sind als die Züge, weil man nicht, wie bei diesen, genau weiß, wann sie durchfahren) erfaßt und getötet wurde, wandten sich die hiesigen Einwohner an die königliche Eisenbahndirektion zu Elberfeld mit der Bitte, sowohl für die von Derschlag als auch für die von Niedersetzmar kommenden Züge ein Läutewerk zu beschaffen, wodurch die Ankunft der Züge und Maschinen rechtzeitig gemeldet würde. Darauf ist unterm 3. ds. Mts. folgendes Antwortschreiben eingegangen: „Die an der Strecke Siegburg—Bergneustadt probeweise als Zugankündiger aufgestellten selbsttätigen Läutewerke haben sich noch nicht als ausreichend zuverlässig erwiesen. Wir müssen es daher vom Ergebnisse der fortgesetzten Versuche abhängig machen, ob wir weitere derartige Einrichtungen verwenden können. Es würde auch dann nur in Frage kommen, in der Nähe des Haltepunktes Rebbelroth ein Läutewerk aufzustellen, welches die von Olpe kommenden Züge ankündigt. Für die Züge aus der Richtung Siegburg halten wir eine Ankündigung nicht für nötig, weil die Strecke auf größere Entfernung gut zu übersehen ist." — Das Beste wäre auf jeden Fall, man verlegte die Bahn aus den Ortschaften oder baute sie zur Vollbahn um. Die in letzter Zeit durchgeführte Einfriedigung der Geleise an der Straßenseite mit Basaltsteinen scheint uns auch von sehr zweifelhaftem Erfolge zu sein.

Wiedeneft, 8. Febr. Heute fand im Möhlerschen Lokale eine Sitzung des Gemeinderats von Wiedeneft statt, zu welcher sich unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters 11 Mitglieder eingefunden hatten. Gemeinderat beschloß, die Gemeinde Wiedeneft zu verpflichten: 1. die Anlagekosten des Haltepunktes Pernze, die ungefähr auf 1000 Mark zu veranschlagen sind, zu übernehmen, 2. den Fahrkartenverkauf auf dem Haltepunkte unentgeltlich besorgen zu lassen, sowie 3. die Beleuchtung auf dem Haltepunkte zu bewirken. Zu diesem Beschluß wird bemerkt: Die Interessenten stellen der Gemeinde für die Erfüllung der eben übernommenen Verpflichtung ein Kapital von 1000 M. zur Verfügung. Reicht dieses Kapital nicht aus, so soll der Mehrbetrag bis zu 300 Mark auf die Gemeindekasse übernommen werden. Ein noch größerer Mehrbetrag wird von den Interessenten, Herren Karl Röttger, Ewald Röttger und Traugott Ochel zu Pernze übernommen. Den Interessenten bleibt für die Beleuchtung der Haltestelle noch ein Betrag von 180 Mark zur Verfügung. Sollte in absehbarer Zeit dieser Betrag von 180 Mark erschöpft sein, übernehmen es die vorgenannten Interessenten Karl Röttger, Ewald Röttger, und Traugott Ochel den Fehlbetrag zu decken. Sofern die Kosten dieser Beleuchtung, sowie des Mehrs über die 1300 Mark nach dem K.-A.-G. auf die Bewohner der Ortschaften Bohren-Pernze, Pastenbach, vor dem Dümpel, Eiche und auf dem Dümpel umgelegt werden können, soll dies geschehen. Den Antrag des Briefträgers Halbach, ihm die bedungene Entschädigung von 1,25 Mark für die Rute Aufwuchs auf dem, an die Gemeinde für den Bahnhofszufahrweg abgetretenen, Ackerlande zu zahlen, lehnte Gemeinderat ab, da Halbach den Aufwuchs selbst geerntet hat. Ein Vertrag mit dem Ackerer Karl Ludwig Köster zu Bruchhausen und dem Gemeindevorsteher von Wiedeneft vom 26. ds. Js. wurde namens der Gemeinde genehmigt. In diesem Vertrage wird dem Köster eine Entschädigung von 50 Mark dafür aus der Gemeindekasse zugesichert, daß er auf seiner Parzelle Flur 9 Nr. 32 in Bruchhausen einen 4 Meter breiten Fahrweg den angrenzenden Grundeigentümern zur freien und jederzeitigen Benutzung überläßt. Der Weg muß von den Interessenten unterhalten werden. Die Beschlußfassung darüber, ob dem von Franz Hesse zu Belmicke abgegebenen Gebot für die Obstbäume zu Brüchen der Zuschlag erteilt werden solle, wurde vertagt. Der Beitritt zum rheinischen Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens wurde abgelehnt. Hierauf fand noch die Genehmigung von Etatsüberschreitungen statt, während zum Beschluß Armensachen verhandelt wurden.

J. **Nümbrecht,** 13. Febr. Der Jahresabschluß der Gemeindekrankenkasse Nümbrecht Marienberghausen für das Jahr 1903 ergibt folgendes Resultat. Am 1. Januar 1903 hatte die Kasse 282 männliche und 81 weibliche, am 31. Dezember 303 m. und 81 w. Mitglieder. Im Laufe des Jahres erkrankten 100 m. Mitglieder mit 1648 Krankheitstagen und 23 w. mit 489 Krankheitstagen. Kassenbestand zu Anfang des Rechnungsjahres war 90,22 Mark. Die Gesamtbeiträge (Anteile der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen) ausschließlich Zusatzbeiträge belaufen sich auf 4284,38 Mark. Als Ersatz für gewährte Krankenunterstützungen nach Maßgabe des Krankenversicherungs-Gesetzes sind 421,07 Mark vereinnahmt worden. Sonstige Einnahmen 30 Pfennige, Summa Einnahmen 4804,97 Mark. Verausgabt sind: für ärztliche Behandlung 1263,25 Mark, für Arznei usw. 940,58 Mark, Krankengelder an Mitglieder 1859,66 Mark. Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten 214,20 M. Erstattleistungen für gewährte Krankenunterstützungen 218,35 Mark, zurückgezahlte Beiträge 5,42 Mark, sonstige Ausgaben 3,70 Mark. Summa der Ausgaben 4505,26 Mark. Am Schluß des Rechnungsjahres verbleibt ein Kassenbestand von 299,71 Mark. Unberücksichtigt gebliebene Forderungen sind vorhanden im Betrage von 262 Mark. Es beträgt mithin der Überschuß der Aktiva 37,71 Mark. Nach dem vorjährigen Abschlusse betrug der Überschuß der Passiva 471,88 Mark, ergibt gegen das Vorjahr an Überschuß der Aktiva mehr 37,71 Mark.

Frau Rodde das Wort, indem sie Frau Rosen wohlwollend anblickte. „Der Mensch kann bei richtiger Einteilung seiner Zeit viel zu Wege bringen und kann sich Muße abringen, auch für anderes Interesse zu haben als für das tägliche Einerlei. — Ich bin überzeugt, Sie lesen viel und leben mit der Zeit fort." Sie streckte Frau Rosen ihre Hand hin und behielt dieselbe in der ihrigen. „Sie gefallen mir", sagte sie mütterlich, „ich bin eine alte Frau, habe viel erlebt, verstehe mich auf die Menschen, darf also mein Urteil frei aussprechen. Die lieben Bekannten", sie nickte den Damen zu, „verwöhnen mich sehr, sie sehen mir alle Schrullen und Eigenheiten meines Alters nach. Ich hoffe, wir werden gute Freunde, es soll mich freuen, wenn ich Sie recht bald in Nordsee willkommen heißen darf. Aber liebe Frau, den Klatsch liebe ich nicht, ich spreche gern über alles, nur nicht über meine Mitmenschen; ich bin auch nicht ohne Fehler." Sie lächelte fein, streichelte die Hand, die sie noch immer festhielt, und blickte ernst um sich.

Frau Rodde war eine würdige alte Dame, bereits in den Siebzigern, aber geistig frisch und mit klaren, klugen Augen, die verständnisvoll in die Welt blickten. Sie mußte einst sehr schön gewesen sein; ihr noch volles, völlig weißes Haar, schlicht gescheitelt, wurde durch ein weißes Spitzenhäubchen verdeckt, das das feine Gesicht umrahmte. Kein Band, kein Schmuck, alles einfach, ehrwürdig, wie es sich für das Alter ziemt. In der Gesellschaft war sie in hohem Grade beliebt und geachtet, obgleich sie erst seit kurzem in der Gegend wohnte. Sie war ein durch und durch reeller, wohlwollender Charakter mit Nachsicht für die Fehler und Schwächen ihrer Mitmenschen; darum auch verstummten in ihrer Gegenwart alle Lästerzungen, man wollte nicht schlechter sein als sie und fürchtete ihren tadelnden Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Die Jagd nach dem Glück

Eine Faschingsgeschichte von E. Fabrow.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte sich lange überlegt, welche Maske sie für das große Fest wählen sollte, welches die Stadt in den geräumigen Rathaussälen gab. Endlich war sie darauf verfallen, das „Glück" darstellen zu wollen — keine ganz neue, aber doch immerhin eine originellere Idee als die üblichen Blumen, Feen und Nationstrachten.

Miezi Belling war Süddeutsche, zudem eine hübsche, junge Witwe mit einem ganz netten Hintergrund von soliden Staatspapieren, sie konnte sich schon allerhand erlauben, was den Bachfischen und anderen Töchtern der Stadt noch nicht gestattet war.

„Ich geb' also als Glück", sagte sie zu ihrer Schneiderin, die drei Tage in der Woche regelmäßig bei ihr arbeitete. „Was meinen S' denn, was i anziehen soll?"

„Nu, möglichst wenig", erklärte trocken die alte Jungfer.

„Was?! Sie sind net recht g'scheidt, Schneiderlein! Anständig, immer hübsch anständig muß der Anzug sein. Ich hab' g'dacht, mer nehmen so a langes Flor-g'wanderl, aber bissel was Festes darunter natürlich — und a großmächtiges Füllhorn in den Arm, und dann die ganze G'schichte so mit elektrische Flämmchen aufgeputzt, — net wahr?"

„Nee, gnädige Frau, das sind' ich zu feuergefährlich."

„Oh, was!" lachte die hübsche Frau, „feuergefährlich ist überhaupt so a Fasching. — da kommt's auf a bissel mehr oder weniger net an. — Eins, wenn i hätt' das tät mi freuen, — a gläserne Kugel, auf der i laufen könnt'."

„Du meine Güte! Mit Ihren hundertundfünfzig Pfund? Durchbrechen würden Sie durch jedes Glas, gnädige Frau, — außerdem möcht' ich Sie kugellaufen sehen — hihihi . . . . ."

Die alte Schneiderin kicherte mit einem Gemisch von Bosheit und Lustigkeit vor sich hin, das Miezi Belling gar nicht gern hörte; aber schließlich — wenn nur das Kostüm hübsch wurde, mochte das fleißige Altjüngferlein ruhig lachen.

Und es wurde nicht hübsch das Kostüm, sondern es wurde „phänomenal." So wenigstens behauptete der Brauereibesitzer Ibel, der als schottischer Hochlandsjäger erschienen war und sich mit seinen nackten Knieen und der Adlerfeder auf der kecken Mütze ungemein vorteilhaft ausnahm.

Mit hämischem Blick betrachtete ihn Herr Bägelein, ein etwas geckenhafter Herr, von dem niemand zu sagen wußte, wovon er lebte, da sein einziger Beruf darin bestand, überall den angenehmen Schwerenöter zu spielen. Er suchte in einem weißen Frack mit weißen Beinkleidern und kohlschwarzer Leibwäsche Effekt zu machen. — Diese beiden Rivalen — denn daß sie das waren, wußte die ganze Stadt — waren zwar maskiert ebenso wie Frau Miezi, aber sie erkannten sich doch gegenseitig.

Die holdselige Fortuna trug nur ein ganz winziges, schwarzes Seidenläppchen vor den Augen, so daß männiglich sehen konnte, wer sie war. Ein ganzer Schwarm von Glücksjägern lief beständig hinter ihr drein und ließ sich allerhand Kleinigkeiten, Blumen, Süßigkeiten, Banknoten von großer Naturtreue schenken.

Miezi ward bald erhitzt und müde von dem allzugroßen Andrang, der sie belästigte.

„Jesses, laßt's mi aus!" rief sie schließlich, indem sie ihr Füllhorn umkippte, um dessen Leere zu zeigen. „Herr Bägelein, sein 'S doch so gut und bringen 'S mir a Glas Gießhübler oder Sodawasser — Sie sind ja doch Kellner, net wahr?"

Herr Bägelein erblaßte ein wenig vor Ärger, denn es hatte keineswegs in seiner Absicht gelegen, als Kellner zu erscheinen, aber er stürzte doch mit fliegenden Frackschößen von dannen, um das Gewünschte zu holen.

„So!" flüsterte Miezi dem hübschen Schotten zu, „und jetzt heißt's Heidi! Flüchten mer irgendwo hin, wo uns der Bägelein net so leicht finden kann!"

Herrn Ibel verging fast der Atem vor Freude. Wenn ihn das Glück heut abend so bevorzugte, so wollte er es auch festzuhalten wissen — und sei es selbst an der Stirnlocke.

„Können Sie nicht Ihre elektrischen Lichter auslöschen?" raunte er, während er blitzgeschwind seinen großen Mantel um sich schlang.

„O ja!" Sie drückte auf die kleine Batterie, welche in ihrer Kleidertasche verborgen war, und im Nu verlöschten die kleinen funkelnden Glühlichtchen in ihrem Haar und auf ihrem Kleide.

Nun führte sie Gustav Ibel durch mehrere Gänge und Zimmer bis in ein kleines behagliches Gemach, wo nur eine einzige Lampe in einer Ecke brannte.

Ursprünglich war dies nur ein Dienerzimmer, in der Ecke stand ein enormer Kasten, in welchem Holz und Kohlen aufbewahrt wurden. Heute jedoch hatte man ein kleines Sopha hineingerückt, einige Stühle um das Tischchen gestellt und durch einen Teppich angedeutet, daß dies jetzt ein Salon sei.

„So," sagte Gustav, indem er sich neben Miezi auf das Sofa setzte, „und jetzt tun Sie mir die Liebe und nehmen Sie ein paar Minuten die Maske ab."

„Wozu denn das, Herr Ibel? Daß i's bin, wissen 'S doch ganz genau!"

„Ja, aber ich habe Ihnen etwas ganz besonders wichtiges zu sagen, liebes Glück, und dabei muß ich Ihnen in die Augen sehen."

Miezi ward es sehr warm ums Herz. Wie das geklungen hatte, als er „liebes Glück" zu ihr gesagt, — so weich und — na ja, so weich! „I trau mi net!" sagte sie schelmisch. „Wann der Bägelin etwan wiederkommt — Jesses, — da ist er schon!"

Draußen im Gang erschallte die krähende Stimme der Genannten der verschiedene Unsichtbare fragte:

„Ah — sagen Sie mal — haben Sie nicht vielleicht die — ä — die Dame mit dem Dingerichs — elektrischen Licht — jesehen?"

Miezi sprang auf. Wie ein Derwisch huschte sie in dem Zimmer umher, sah hierhin, dorthin, ratlos, wo sie sich verstecken könnte, und schoß dann auf die hölzerne Archie in der Ecke los.

Den Deckel klappte sie hoch, schwang sich wie ein kleines Mädchen erst auf den Rand der Kiste, dann in dieselbe hinein und rief:

„Machen Sie zu, Herr Ibel, schnell doch, schnell!"

Ein Stückchen Holz zwischen Deckel und Kiste schiebend klappte Gustav den Deckel zu, über das ganze Gesicht strahlend vor Vergnügen. Dann setzte er sich wieder auf das Sofa und gähnte sehr laut und herzhaft, als sich auch schon die Tür öffnete und Herr Bägelein erschien.

„Ah, da sind Sie ja," sagte er betroffen, „und allein? Wo ist denn Frau Belling hingeraten?"

„Das mag der Deibel wissen," sagte mißmutig Herr Ibel. „Soll ich Frau Bellings Hüter sein?

„Na, Sie sind doch mit ihr zusammen aus dem Saal gegangen? Und bei mir hat sie sich Gießhübler bestellt, wo bring' ich ihr nu das hin?"

„Wahrscheinlich ist sie im Ballsaal," sagte Gustav mit zunehmender übler Laune, „jedenfalls hab' ich Sie nicht in der Rocktasche.

Herr Bägelin ward um so freundlicher, je mürrischer sein Rival erschien.

„Nichts für ungut," sagte er lieblich. „Das Glück ist ja bekanntlich da, um uns an der Nase herumzuführen, und das scheint Frau Miezi ganz besonders gut zu verstehen."

Damit flatterte der weiße Frack wieder zur Tür hinaus.

Miezi hob den Deckel des Kastens ein wenig hoch

Nümbrecht, 17. Febr. Die vom 16. Februar d. J. ab festgesetzten Kursänderungen der zwischen Nümbrecht und Waldbröl verkehrenden Posten kommen vorläufig nicht zur Ausführung.

-l- **Wiehl**, 13. Febr. Herr Lehrer Schnabel, der seit September v. J. die hiesige 2. Schulstelle verwaltete, hat mit dem heutigen Tage sein Amt niedergelegt, um sich der Ausübung der Heilkunst fernerhin voll und ganz widmen zu können. Herr Schnabel betreibt die Diagnose aus den Augen und hat bereits beachtenswerte Erfolge aufzuweisen.

c. **Köln**, 13. Febr. (Strafkammer.) Bei Gelegenheit eines Streites verletzte im vorigen Jahre der Steinbrucharbeiter Johann B. aus Weiersbagen den Schmied L. aus Forst mit einem Messer am Halse. Bei der heutigen Verhandlung wurde B. freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte 3 Monate Gefängnis beantragt. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Schreiber.

Köln, 13. Febr. Obgleich eine amtliche Bestätigung noch nicht eingetroffen ist, gewinnt dennoch die Nachricht, daß der Redakteur Müllendorff der „Kölnischen Zeitung", der gegenwärtig das Aufstandsgebiet bereist, von den Hereros ermordet sein könnte, an Wahrscheinlichkeit. Seit 2 Monaten hat der Vermißte seiner hier wohnenden Familie keinerlei Nachrichten gegeben. Desgleichen hört man nichts von Dr. Gerber, der sich in Begleitung Müllendorffs befand.

Köln, 13. Febr. Im gesamten Rheingebiet ist nunmehr Hochwasser eingetreten. Am Oberrhein sind die tiefer gelegenen Ortschaften überschwemmt. Auch im Ruhrgebiet machen sich bei fortgesetzt steigendem Wasserstand die Überschwemmungen empfindlich bemerkbar. Sämtliche Kohlenkipper und die niedriggelegenen Magazine in Ruhrort und Hochfeld mußten gesperrt werden. Einzelne Stationen des Oberrheins melden bei anhaltendem Regenwetter ein starkes Steigen um über einen Meter, so daß der amtliche Hochwasserdienst eingerichtet wurde. Die Bewohner der Rheinuferdörfer werden aufgefordert, Vorkehrungen gegen Überschwemmungen zu treffen.

Köln, 11. Febr. Infolge des anhaltenden Sturmes sind viele Telephonleitungen, namentlich süddeutsche, gestört. Die Leitung nach Paris ist bereits seit zwei Tagen unbrauchbar.

Köln, 13. Febr. Gestern mittag schnitt sich in der Clemensstraße eine Frau mit einem Küchenmesser den Hals durch und starb bald darauf an der erlittenen Verletzung im Bürgerhospital. — Ein 14jähriger Schüler wurde in Ehrenfeld vorgestern abend von einem 13jährigen Schüler durch unvorsichtiges Hantieren mit einem geladenen Revolver in den Kopf geschossen und so erheblich verletzt, daß er gestern nachmittag im Bürgerhospital starb.

Köln, 10. Febr. (Attentat auf einen Zug.) In verflossener Nacht wurden in der Nähe der oberrheinischen Station Sinzig schwere Steine auf das Bahngleise gewälzt, so daß die Maschine des nachts um 1 Uhr rheinaufwärts fahrenden Blitzzuges stark beschädigt wurde. Die Zylinderhähne wurden zertrümmert, desgleichen die Schienenräumer. Auch bei Nieder-Breisig hatte man einen Anschlag auf einen Nachtzug geplant, der glücklicherweise vereitelt wurde. Die Behörden fahnden eifrigst nach den Attentätern.

Köln, 15. Febr. Schwarz und blau geprügelt hat der Kaufmann Peter Schl. zu Kalk mit einem Schaufelstiel seinen Lehrling, einen jungen Herrn, der den Chef an Größe bedeutend überragt. Der Geprügelte war etwas widerspenstig gewesen. Das Kölner Schöffengericht setzte drei Mark Geldstrafe fest und sprach den Angeklagten von der weiteren einfachen Mißhandlung des Lehrlings frei, da er bei dieser Prügelstrafe das ihm zustehende Züchtigungsrecht nicht überschritten habe.

Köln, 12. Febr. In Kettwig wird seit einigen Tagen auf dem dortigen Tonwerke ein bedenklicher Bergrutsch bemerkt. Beim Abteufen wurde das Gerippe eines vierjährigen Kindes, wahrscheinlich das Opfer eines früheren Bergrutsches, gefunden.

Mülheim a. Rh., 15. Febr. Der Niederrheinische Verein für Luftschiffahrt unternahm seine 22. Ballonfahrt am Samstag von Mülheim a. Rh. aus. Der Führer war Leutnant Davids-Mülheim. An der Fahrt beteiligten sich Dr. Seligmann-Köln, Referendar Dr. Stadtler-Köln, Leutnant Rodenacker-Mülheim. Der Ballon stieg um 11 Uhr auf und landete glatt um 5¼ Uhr bei Brandenburg (Havel) (430 km). Die nächste Fahrt erfolgt am 20. ds. von Essen aus.

Niederaussem, 11. Febr. Ein schreckliches Unglück hat sich heute nachmittag 1¼ Uhr auf der hiesigen Bahnstrecke ereignet. Ein 17jähriges Mädchen von hier, das von seiner Mutter zum Bahnhofe begleitet worden, wurde vor deren Augen von einem hinter ihnen kommenden Kieszuge erfaßt und vollständig zermalmt. Der Kopf war ihr vom Rumpfe gerissen, die Glieder zerfetzt, die Eingeweide bloß gelegt. Das arme Mädchen wollte mit dem 1.39 Uhr von hier abfahrenden Zuge sich nach Köln in einen neuen Dienst begeben und wurde in so verhängnisvoller Weise daran gehindert. Zur Abkürzung des Weges hatten Mutter und Tochter einen neben dem Bahngeleise sich hinziehenden Fußpfad benutzt und überhörten bei dem Wüten und Toben des Sturmes den heranbrausenden Kieszug.

Neuwied, 12. Febr. Der Generaldirektor der Raiffeisen-Organisation, Herr Heller, ist auf einer Dienstreise heute in Berlin gestorben.

Saarbrücken, 12. Febr. Die Dasbachpresse brachte kürzlich die Behauptung, die Groschen, welche die Arbeiter in die Kasse des nationalliberalen Vereins legten, würden benutzt, um die Sektbatterien, die bei den nationalliberalen Wahlsiegesfesten aufgefahren zu werden pflegten, zu bezahlen. Die Strafkammer verurteilte den Dasbach-Redakteur Bretz wegen verleumderischer Beleidigung der nationalliberalen Parteileitung auf Grund § 187 des Strafgesetzbuchs zu 4 Wochen Gefängnis. Der jugendliche Dasbach-Redakteur Lehnen aus Neunkirchen, der den Artikel nachgedruckt hatte, erhielt mit Rücksicht auf sein Alter und weil er nur ab und zu als verantwortlicher Redakteur zeichne, 200 M. Geldstrafe. Die beiden Verurteilten haben auch sämtliche Kosten zu tragen.

Aachen, 10. Febr. Eine unerhörte Erpressung bildete den Gegenstand einer Anklage bei der hiesigen Strafkammer. Der „Rhein.-Westf. Ztg." wird darüber berichtet: Die aus Montjoie stammende und zur Zeit hier wohnende Witwe Agnes Schmitz war mit dem gegenwärtig ebenfalls hier wohnenden pensionierten Bürgermeister H. aus Montjoie bekannt. Sie wußte, daß dieser bereits seit einigen Jahren an einem schweren Herzleiden erkrankt war, das ihm bei der geringsten Aufregung den Tod bringen konnte. Diesen Umstand benutzte nun die Frau zu einer Erpressung, indem sie der Frau des Bürgermeisters vorschwindelte, sie (Frau Schmitz) sei durch eine bei der Krankenkasse zu Montjoie vorgekommene Ordnungswidrigkeit geschädigt worden, weshalb sie genötigt sei, einen Prozeß anzustrengen, in den der erkrankte Bürgermeister verwickelt werden würde. In der Angst, daß ihr Mann durch einen derartigen Prozeß großen Schaden an seiner Gesundheit erleiden, vielleicht sterben würde, ließ die Frau des Bürgermeisters sich dazu herbei, der stets mit größerer Frechheit in sie dringenden Angeklagten Geld auszuhändigen. In Abwesenheit ihres mit Hartnäckigkeit verfolgten Opfers klebte die Frau Schmitz sogar Drohzettel an die Zimmertür der Frau, wodurch diese stets in Aufregung gehalten und immer wieder zur Hergabe von Geldsummen genötigt wurde. Auf diese Weise hat die Angeklagte in der Zeit vom August 1900 bis Mai 1902 etwa 1250 M. von der Frau des Bürgermeisters erpreßt. Wegen dieser fortgesetzten Erpressungen beantragte der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis; obschon die Frau bisher noch nicht bestraft ist, ging das Gericht noch über die beantragte Strafe hinaus und erkannte unter Berücksichtigung der Gemeinheit der Handlungsweise auf neun Monate Gefängnis. Außerdem wurde die Frau sofort verhaftet.

Neuß, 9. Febr. Durch Leichtsinn kam ein hiesiger Fabrikarbeiter zu Tode. Er sprang auf der Düsseldorfer Straße von einem in voller Fahrt begriffenen Wagen der elektrischen Kleinbahn und gegen einen Baum. Mit Mühe konnte er sich noch allein nach Hause begeben, starb aber schon in der folgenden Nacht an den bei dem Anprall erlittenen inneren Verletzungen.

M.-Gladbach, 11. Febr. Gester vormittag blieb ein in einer hiesigen Spinnerei beschäftigter Arbeiter dadurch, daß sich sein Trauring festsetzte, in einer sogen. Kratzmaschine hängen. Dabei wurde ihm die Hand und ein großer Teil des Unterarms vollständig weggerissen. Schwerverletzt wurde der Mann ins Krankenhaus gebracht.

Elberfeld, 12. Febr. Der Landtagsabgeordnete v. Knapp-Barmen ist vergangene Nacht einem Schlaganfall erlegen.

Oberhausen, 9. Febr. Ein 12jähriger Knabe in Oberhausen hatte auf der Straße eine Zigarre geraucht. Ihm wurde aus diesem Anlaß auf Grund der Polizeiverordnung vom 15. Februar 1897 der Prozeß gemacht. Sie verbietet Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, auf der Straße, an Arbeitsstellen, sowie an sonstigen öffentlichen Orten, namentlich Restaurations- und Vergnügungslokalen, Tabak zu rauchen. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten, ebenso das Landgericht zu Duisburg. Gegen dieses Urteil legte der Vater des Angeklagten Revision ein. Der Strafsenat des Kammergerichts hat das angefochtene Urteil aufgehoben und auf Freisprechung erkannt. Er teilte nicht die Auffassung der Oberstaatsanwaltschaft, daß die Polizeiverordnung in dem § 6 des Gesetzes vom 11. März 1850, nach dem die Sorge für Leben und Gesundheit einen Gegenstand des polizeilichen Verordnungsrechts bildet, ihre rechtliche Stütze finde. Wären gesundheitliche Interessen für den Erlaß der Polizeiverordnung bestimmend gewesen, so erhelle nicht, weshalb den Kindern nur das Rauchen an öffentlichen Orten untersagt werde. Die Polizeiverordnung werde auch nicht durch die sonstigen Bestimmungen des § 6 gehalten. Offenbar wolle sie dem entgegentreten, daß Kinder an Orten rauchten, wo sich auch andere Personen befänden, weil diese darin Anstoß nehmen könnten. Die Wahrung ethischer Interessen sei indessen dem polizeilichen Verordnungsrecht nicht unterstellt. So müsse der Polizeiverordnung vom 15. Februar 1879 die Rechtsgültigkeit abgesprochen werden.

Paderborn, 11. Febr. Eine lobenswerte Neuerung, die mit Freude zu begrüßen ist, traf die hiesige Polizeiverwaltung. Gestern abend nach Schluß der Aufführung der Passionsspiele im Preußischen Hofe waren die beiden Haupt-Ausgänge des großen Saales polizeilich gesperrt. Das Publikum mußte sich einen Weg durch die Not-Ausgänge suchen. Diese Einrichtung wurde deshalb probeweise getroffen, damit das Publikum bei einer eventl. Feuersgefahr auch andere Ausgänge kennt, durch welche man ins Freie gelangen kann. Möge dieser praktische Versuch bei allen öffentlichen Lokalen gemacht werden!

Unna, 10. Febr. (Kohlenfunde.) Der „Hellweger Tiefbohrgesellschaft" ist es gelungen, im Felde „Dessert", östlich von Unna, ein Fettkohlenflötz von 1,91 Meter Mächtigkeit anzubohren. Die Analyse des berggewerblichen Laboratoriums ergab 74% Prozent Kokskohle und 25% Prozent Gaskohle. Mit diesem Fund dürfte die Abbauwürdigkeit der bei Unna liegenden Kohlenfelder nachgewiesen sein.

Russisch-japanischer Krieg.

Berlin, 13. Febr. In der britischen Flotte werden dem B. T. zufolge, jetzt anscheinend Vorbereitungen angesichts des Krieges getroffen. Die Marineoffiziere der Reserve erhielten Befehl, sich bereit zu halten. Es sollen, wie eine Agentur wissen will, Probe-Mobilmachungen abgehalten werden.

Berlin, 13. Febr. Der deutsche Kreuzer „Hansa" ist am 12. ds. in Port Arthur eingetroffen und noch an demselben Tage mit den deutschen Frauen und Kindern und der deutschen Post nach Tsingtau gegangen.

Rom, 13. Febr. Messaggero meldet: Die italienische Gesandtschaft in Peking bestätigte der Regierung, daß infolge des Ausbruchs des Krieges dort eine Panik herrsche, da man fürchte, daß die Russen die Stadt besetzen würden. Der Hof gedenke indes, die Hauptstadt nicht zu verlassen, da ihm von der russischen Gesandtschaft die Versicherung gegeben worden sei, daß die Nachricht unbegründet ist. Bezüglich der Haltung der chinesischen Regierung gegenüber dem Kriege seien die Gerüchte widersprechend. Eine Neutralitätserklärung sei bisher nicht veröffentlicht worden.

Berlin, 13. Febr. Eine Herold-Meldung aus Shanghai besagt: Der Kommandant eines deutschen Dampfers berichtete, daß gestern in der Umgegend von Port Arthur ein japanisches Panzerschiff von der russischen Flotte in den Grund gebohrt sei. — Gegen Meldungen von Schiffskapitänen, selbst wenn es deutsche sind, ist größtes Mißtrauen geboten.

St. Petersburg, 12. Febr. Mehrere Pariser Blätter veröffentlichen folgende Mitteilung: Die kaiserlich russische Admiralität bereitet die Entsendung einer neuen Division vor, die aus den fertiggestellten Panzerschiffen Borodino, Alexander III. und Suwaroff, einem Torpedoboot und dem Transportdampfer Kamschatka besteht; diese Division soll nach Ostasien abgehen. Vizeadmiral Wesselago wird als ihr Befehlshaber bezeichnet.

— Die Beschießung des offenen, allerdings durch ein Fort geschützten Hafens Hakodate, welche englische Blätter meldeten, ist anderweit immer noch nicht bestätigt. Wohl aber heben die vier russischen Kriegsschiffe, aus denen das Wladiwostoker Geschwader besteht, die großen Kreuzer Gromoboi, 12 560 Tonnen, Rossija, 12 800 Tonnen, Rurik, 11 100 Tonnen, und Bogatyr 6780 Tonnen, anderes Unheil angerichtet, wie mit großer Wahrscheinlichkeit aus folgender Meldung hervorgeht:

London, 13. Febr. Die japanische Gesandtschaft teilt dem Reuterschen Bureau mit, daß nach einer Meldung aus Tokio am 11. ds. die zwei japanischen Handelsdampfer Zenshomern und Nakanonramaru, die privaten Gesellschaften gehören, auf der Fahrt von Pakata (Provinz Uzen) nach Otaru auf Yezo von vier russischen Kriegsschiffen umzingelt und beschossen wurden. Eines der Schiffe, die Nakonuramaru, wurde zum Sinken gebracht, die Zenshomern ist unversehrt nach Inkuyama auf Yezo entkommen.

Perim, 12. Febr. Heute abend 2 Uhr passierten hier, anscheinend auf der Fahrt nach Dschibuti begriffen, russische Kriegsschiffe, begleitet von zwei Torpedobooten und einem Dampfer der russischen Freiwilligenflotte.

Die Neutralisierung Chinas bedeutet die Erhaltung der Ruhe im Reiche der Mitte und die Bewahrung der zahlreichen dort angelegten fremden Interessen vor nachhaltiger Schädigung. Es ist aber zweifellos, daß der kaiserliche Hof und die Regierung wie bei den Boxerwirren abermals Peking verlassen würden, sobald die wichtige Provinz Petschili in den Krieg hineingezogen werden sollte. Auf diese Möglichkeit und ihre Folgen verweist angesichts der Schwierigkeiten, denen die Neutralisierung Chinas bei einigen Mächten zu begegnen scheint, gerade zur rechten Zeit die folgende Nachricht:

Washington, 13. Febr. Die chinesische Regierung benachrichtigte das Staatsdepartement, daß, wenn der Hof fliehen würde, voraussichtlich eine allgemeine Erhebung gegen die Fremden und Metzeleien erfolgen würden, die möglicherweise mit einem Niedergang des Reiches enden könnten.

Die militärische Besetzung seiner an den Kriegsschauplatz grenzenden Gebiete ist inzwischen schon von China in die Wege geleitet worden, wie folgendes Telegramm zeigt:

Tientsin, 13. Februar. 10 000 Mann für die Grenze zwischen Petschili und der Mandschurei bestimmte Truppen gehen nächste Woche von Paotingfu nach Schanhaikwan ab.

Chabarowsk, 14. Febr. General Linewitsch ist zum Oberkommandierenden der Mandschurei-Armee ernannt worden.

Petersburg, 14. Febr. Der aus dem chinesischen Krieg bekannte schneidige Reitergeneral Rennenkampf ist zum Oberbefehlshaber aller Kosakentruppen in Ostasien ernannt; ihm unterstehen nunmehr das transbaikonische, das transamurische und das stratiuskische Kosakenheer. — Die Großfürsten Kyrill und Boris Wladimirowitsch haben darum gebeten, zum Kriegsschauplatz entsandt zu werden. Der Zar hat diesen Bitten gern stattgegeben, so daß beide Großfürsten schon dieser Tage zum Stabe des Statthalters Alexejew abreisen werden.

Montag morgen lagen vom ostasiatischen Kriegsschauplatz folgende Meldungen vor:

Ein mit Dynamit beladener und für Port Arthur bestimmter deutscher Dampfer soll von den japanischen Kriegsschiffen abgefangen worden sein.

Fünf russische Schiffe, welche die Regierung von russischen Schiffahrtsgesellschaften angekauft hatte, sind nach einer Lloydmeldung aus Nagasaki von den Japanern weggenommen worden. — England hat sich im Prinzip für die Aufrechterhaltung der Neutralität erklärt. Man ist bestrebt, dahin zu wirken, daß die Feindseligkeiten auf chinesischem Gebiet auf die Mandschurei beschränkt bleiben.

In der Nacht vom Freitag machten 600 Japaner bei Port Arthur einen Landungsversuch, wurden aber von den ihnen entgegentretenden Kosaken zurückgeworfen. 410 Japaner fielen den Kosaken zum Opfer. Der Rest ist entkommen.

Die Japaner machten einen Landungsversuch in der Dovebay, wobei 30 fielen.

Ich bemerke, daß der obige Bericht offiziellen Charakter hat.

Aus Niutschwang liegt eine nichtbestätigte Nachricht vor, daß nämlich die russische Wladiwostok-Flotte vernichtet sei.

— Die Nachrichten über die Lage in Korea sind im allgemeinen unbestimmt und beziehen sich auf die Landung japanischer Truppenabteilungen an verschiedenen Punkten der Küste. In Tschemulpo wurde am 11. ds. eine große Landung erwartet. — Aus Tschifu eingetroffene Privatnachrichten melden, daß das japanische Geschwader nach dem Zusammenstoß bei Port Arthur bedeutende Beschädigungen erlitten hatte und Tschifu dampfte, indem es drei große Schiffe im Schlepptau hatte.

Tschifu, 14. Febr. In der vergangenen Nacht ist ein Teil der russischen Flotte aus dem Hafen von Port Arthur herausgekommen.

London, 15. Febr. Dem Reuterschen Bureau wird aus Jingkau (wahrscheinlich der Hafen von Niutschwang) vom Donnerstag gemeldet: Infolge der Angriffe der Japaner auf Port Arthur hat der Statthalter Alexejew angeordnet, daß alle Zivilpersonen und alle Ausländer Port Arthur zu verlassen haben. Die Zivilpersonen haben ihr gesamtes Eigentum im Stich gelassen. In der Nacht werden die Plätze Port Arthur, Dalny, sowie die ganze Kwantung-Küste, d. h. die Küste des russischen Pachtgebietes auf Liaotung, mit Rücksicht auf etwaige Torpedo-Angriffe durch Truppen in völliger Finsternis gehalten. — Ebenfalls aus Jingkau meldet dasselbe Bureau vom 13. Februar: England hat vom Statthalter Alexejew eine Erklärung wegen der Zurückhaltung englischer Schiffe in Port Arthur verlangt und gleichzeitig deren Freigabe gefordert. Darauf hat Alexejew geantwortet, die Schiffe seien jetzt freigegeben, sie seien vorher zurückgehalten worden, weil sich japanische Untertanen an Bord befunden hätten. Diese Erklärung wird hier nicht als befriedigend angesehen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 10. Febr. (Kostbares Spielzeug!) Ein Offizier eines Berliner Regiments ließ durch seinen Burschen seinen Paletot, in dem er eine Brieftasche mit 2200 M. in Hundertmarkscheinen hatte stecken lassen, nach seiner Wohnung in der Pflugstraße tragen. Unterwegs glitt die Brieftasche aus dem Kleidungsstück heraus, ohne daß der Soldat es bemerkt hatte. Die dreijährige Tochter einer Frau S. aus der Schwartzkopfstraße fand die Tasche und freute sich laut der „schönen blauen Bilder". Das Jauchzen des Kindes lockte die Mutter herbei, die den Fund der Polizei meldete. Als der Offizier seinen Verlust bemerkte und zum zuständigen Revier Mitteilung machte, konnte er sogleich sein Geld wieder in Empfang nehmen. Für die ehrliche Mutter ließ er eine reichliche Belohnung zurück.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneten Bürgermeistereien in der Zeit vom 27 Jan. bis 11 Febr. 1904 incl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

(Nachdruck verboten.)

Gimborn. Geburten: Friedrich, S. v. Wilhelm Richter zu Wasserfuhr. — Achille Josef Jules, S. v. Jules Guéry zu Remshagen. — Walter, S. v. Wilhelm Blume zu Strombach. — Martha, T. v. Karl Klee zu Höbel. — Friedrich Wilhelm, S. v. Otto Sturm zu Wasserfuhr. — Katharina, T. v. Gustav Höltenschmidt zu Lützinghausen. — Heiraten: Wilhelm Müller zu Reininghausen mit Emilie Wiesel zu Rodt. — Sterbefälle: Johann Schmidt zu Dürhölzen, 74 J. — Amalie Krumme, geb. Brüning zu Gummeroth, 75 J. — Otto Brunöhler zu Obergelpe, 4 M.

Marienberghausen. Geburten: Ottilie, T. v. Karl Peitzel zu Rose. — Helene Louise, T. v. Gustav Harscheid zu Straße. — Wilhelm, S. v. Heinrich Dehler zu Oberelben. — Emmeline, T. v. Gerhard Bay, Elsenroth. — Emma, T. v. Christian Frickhöfer, Berkenroth. — Heiraten: Hermann Wilhelm Gosse zu Oberelben mit Wilhelmine Schmidt zu Velken. — Sterbefälle: Friedrich Robert Lang zu Elsenroth, 1 M. — Erwin Schmidt zu Hasenberg, 11 M.

Eingesandt.

(Für alle Veröffentlichungen an dieser Stelle trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit, während sie dem Publikum gegenüber jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ausdrücklich ablehnt.)

Der Kinderfreund in Nr. 36 dieser Zeitung meint es zweifellos gut wenn er in idealer Weise von der Instandsetzung der Schulwege spricht, damit die lieben Kindlein trockenen Fußes zur Schule kommen können. Aber ich bitte Sie, lieber Herr Nachbar, wie ist denn das möglich? Da müßten ja alle Straßen asphaltiert werden, und dann würden im Regenwetter die Schuhe doch naß, sintemalen nicht jedes Kind Gummischuhe tragen kann, denn die kosten auch Geld. Also Ihre gute Meinung in Ehren und der Wegebaukommission die besten Wünsche, aber da werden die Kinder bis in alle Ewigkeit mit nassen, kalten Füßen in der Schule sitzen, wenn die Änderung auf dem Wege der Wege kommen soll. Ich glaube vielmehr, es ist sowohl durchführbar wie rationeller, wenn die Kinder, die einen verhältnismäßig weiten Weg haben, und die dann bei nassem Wetter mit schmutzig-nassem Schuhwerk in die Schule kommen, wenn die in der Schule einfach anderes, trockenes Schuhzeug (Pantoffel) anziehen!

Das wäre ein rechter Segen, wenn diese Geschichte einmal von den Lehrern ordentlich betrieben, nämlich den betreffenden Kindern ans Herz gelegt würde, sich Pantoffeln mit in die Schule zu bringen. Ein Schränkchen zur Aufbewahrung dieses Schuhzeugs würde die städtische Fürsorge sicher in den Klassen aufstellen. Der Nutzen der Sache ist evident, denn wer jemals gesehen hat, in welcher Verfassung die unteren Extremitäten dieser Landeskinder bei entsprechendem Wetter sind, wird auch schon längst gewünscht haben, daß dieser Kalamität doch in irgend einer Weise Abhulfe werden möge.

Die Kinder müssen sich ja auf die Dauer erkälten die mit so nassen eiskalten Füßen in der Schule sitzen.

In anderen Städten hat man sich auch mit dieser Frage beschäftigt. So las ich kürzlich noch von Rheydt, daß man dort den Kindern Holzschuhe angeschafft hat.

---

und wollte soeben ihrem seltsamen Behälter entsteigen, als wiederkehrende Schritte sie noch einmal zurückfahren ließen.

Herr Bägelein steckte seinen bedeutenden Kopf noch einmal zur Tür herein.

„Darf ich noch einmal stören?"

„Aber bitte, Sie sehen doch, daß Sie mich keineswegs stören."

„Ich wollte Sie nämlich bloß mal im Vertrauen was fragen, lieber Ibel, — ganz im Vertrauen."

Er stellte seine Flasche Gießhübler auf den Tisch und blickte Gustav aus Äuglein an, die schon kleiner glitzerten, als einige wenige Gläser Wein es rechtfertigten; doch es war ja bekannt, daß Herr Bägelein nicht viel vertragen konnte.

Ibel, dessen ehrliches Herz selbst für den Gegner loyal schlug, fürchtete, der angeheiterte Kämpe könne etwas sagen, das ihm später unangenehm würden würde; er versuchte also vorzubeugen.

„Ich möchte Sie doch darauf aufmerksam machen, Herr Bägelein, daß die Wände zuweilen Ohren haben. Wenn Sie mir irgend etwas Diskretes mitzuteilen haben, wäre vielleicht ein andermal . . ."

„Nee, nee, mitzuteilen habe ich Ihnen jarnischt, im Jegenteil — ä ich wollte fragen, haben Sie 'ne Ahnung, ä — ob die gute Belling wirklich so — so — viel Jemüt hat?"

„Gemüt? O ja, ich halte sie für sehr gemütvoll und gutherzig."

„Kleiner Schäfer! Sie wissen doch, daß ich das — andere Jemüt meine, das man G—e—f—d schreibt."

„Ach so!" (Sehr frostig:) „Nein, Herr Bägelein, darüber kann ich Ihnen keine genaue Auskunft geben. Aber fragen Sie sie doch selbst!"

„Hähä! — Würde mich schön zum Tempel rausjagen, wenn ich sie so was fragte! Die kleinen Frauen sind ja immer so empfindlich, — wollen durchaus auch ohne Geld geliebt werden, hähähä!"

„Allerdings, das wollen sie, und Frau Belling hat auch durchaus die Berechtigung dazu."

„Na, mein Lieber, tun Sie man nich' so tugendreich. Wenn Sie zufällig nicht selber so'n verdammten Dusel — ich wollte sagen, so'n großen Geldsack hätten, würden Sie auch anders denken. — Übrigens wenn Sie mir keine Auskunft geben können, hätt' ich Sie ja eigentlich jarnich' fragen brauchen?"

Dabei stierte Herr Bägelein Gustav mit einem so ungemein geistreichen Ausdruck an, daß dieser laut auflachen mußte.

„Nein, das hätten Sie allerdings nicht nötig gehabt."

„So?" sagte da plötzlich eine andere, helle und sehr zornige Stimme. „Und ich danke allen Heiligen, daß er's getan hat!"

Der entsetzte Bägelein fuhr herum und sah jetzt die schöne Fortuna im Glanz all ihrer elektrischen Flämmchen mit halbem Leibe aus der Kiste ragen, weniger einer Glücksgöttin als einem Teufelchen im Kasten oder einer kleinen Rachefurie ähnelnd.

„Marsch!" rief sie, indem sie gebieterisch nach der Tür wies, „machen 'S, daß 'S mir aus den Augen kommen, Sie erbärmlicher Freiersmann Sie!"

Und da der junge Mann vollkommen entgeistert ihrem Befehl Folge leisten wollte, setzte sie zu Gustav gewandt hinzu.

„Sie, Herr Ibel, kommen 'S doch amal her und helfen 'S mir aus der vertrackten Kiste hinaus. — So — hopp! Da wär'n mer! — Jesses, all meine Lichteln brennen ja wieder, — i hab' mi g'wiß auf die Batterie gesetzt! —"

„Meine gnädige Frau," flüsterte Gustav, das war aber sehr unvorsichtig von Ihnen — die ganze Stadt wird erfahren . . ."

„Na, mag 's doch! Da ist doch nix dabei, wenn i mit mei'm Bräutigam vor so 'm faden, weißen Frack geflüchtet bin? Und schaun 'S, Herr Bägelein, damit Sie noch o Extrastraf' haben, — so schaut a Verlobungskuß aus!"

Dabei hob sie sich auf ihre Zehenspitzen und packte Gustav mit beiden Händchen am Kopf. Gleich darauf erschallte ein herzhafter, enormer Kuß, dem seltsamer Weise sofort noch ein mehrfaches Echo folgte.

Herr Bägelein strich sich den spärlichen Schnurrbart und verließ das Gemach.

Zu seiner Ehre sei's gesagt, daß er den übrigen Festteilnehmern nichts von seinem Erlebnis mitteilte. Den schottischen Jägersmann nannte er aber wiederholt an diesem Abend einen „Glücksjäger;" und als die Verlobung bekannt wurde, hielt man auch diesen Ausdruck für vollkommen gerechtfertigt — selbst Gustav Ibel fand ihn durchaus sachgemäß: er hatte sich wirklich „sein Glück" erjagt.

die in der Schule aufbewahrt werden. Aber Holzschuhe (im Wuppertale tragen sie den schönen Namen Blotschen) werden sie hier nicht anziehen, die sind hier nicht Mode. In der Rhendt-Gladbacher Gegend sieht man die Kinder allerdings noch vielfach in Holzschuhen zur Schule gehen, und abgesehen von der Klapperei ist diese Fußbekleidung entschieden besser wie defekte Lederschuhe, auch billiger.

Nun, Blotschen oder Pantoffel, hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß so viele Kinder hinfürder nicht mehr mit nassen Füßen in der Schule herum sitzen, sondern in der Schule die nassen Schuhe ausziehen. Aber die Lehrer müssen sich darum bekümmern.

Um auf die Wege-Instandsetzung zurück zu kommen, so ist es vor allen Dingen die Mühlenstraße, die es nötig, blutnötig hat. Es ist geradezu ein jammervoller Zustand, in dem sich diese Straße befindet, die völlig angebaut ist und einen immensen Verkehr hat. — Sapienti sat.

Ein Kindervater.

Nach med. Autoritäten ist geregelter Teegenuß sogar Kindern zu empfehlen; Tee wird selbst vom empfindlichsten Magen gut vertragen und wirkt anregend und erfrischend auf Geist und Körper. Meßmers Tee 1903er Ernte à 60, 80 Pfg., Mk. 1.— und Mk. 1.25. W. Kopperberg, Gummersbach, Telephon 64.

Betrifft Pianos!

Bei Anschaffung eines **Pianos** oder **Harmoniums** versäume man nicht, den Katalog der Hofpianofabrik **Roth & Junius** in **Hagen** einzufordern. Dieselbe liefert Instrumente von der denkbar größten Vollkommenheit (nur goldene Medaillen) gegen Monatsraten von 20 Mark, keine Anzahlung, keine Preiserhöhung, keine Zinsen, Sendung franko zur Probe, 10jährige Garantie bei Nichtgefallen Zurücknahme. Man achte genau auf die Firma.

Roth & Junius, Hofpianofabrik, Hagen i. W. Nr. 146.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Weidhaasschen Kurmethode bei, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen. Selbe basiert im Grunde nur auf einen Faktor, der leider im Leben so wenig zu Worte kommt, der Vernunft. Diejenigen, die es angeht, sollten nicht versäumen, sich mit dem Kurinstitut Spiro-Spero (Paul Weidhaas) in Niederlößnitz bei Dresden in Verbindung zu setzen.

Todes-Anzeige.

Heute abend entschlief nach schwerem Leiden, gestärkt mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, unser Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

Daniel Schneppendahl

im Alter von 88 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die Hinterbliebenen.

Marienheide, den 14. Februar 1904.

Die Beerdigung findet Mittwoch, morgens 8½ Uhr, statt.

Für die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes erwiesene außerordentlich große liebevolle Teilnahme statten wir allen unsern **innigsten Dank** ab.

Dieringhausen, den 16. Februar 1904.

Eugen Leopold u. Frau.

Bekanntmachung.

Diejenigen Invaliden- und Alters-Rentenempfänger, welche bereit sind, unter Verzichtleistung auf die Rente in ein Invalidenhaus einzutreten, werden ersucht, sich bis **zum 20 d. Mts.** unter Vorlage der Rentenpapiere auf dem hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 1, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird, zu melden.

Gummersbach, den 13. Februar 1904.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Immobilarversteigerung.

In Nachlaßsachen des zu Lantenbach verlebten Ackerers und Kleinhändlers **August Remscheid** sollen am

Freitag, den 19. Februar d. Js.,
nachmittags 5 Uhr, in der **Wirtschaft** von
Wilhelm Hausmann zu **Lantenbach**

die zum Nachlaß gehörigen **Immobilien** mit **Gebäuden** durch den unterzeichneten Notar meistbietend auf Zahlungsausstand versteigert werden.

Der Königliche Notar:
Sprung.

Konkurs-Ausverkauf.

Die sämtlichen zur Konkursmasse **August Hollmann** in **Bergneustadt** gehörigen

Manufaktur- u. Kurzwaren

werden **vom 31. Januar 1904 ab** zu ausnahmsweise billigen Preisen gegen sofortige Barzahlung verkauft.

E. Gries,
Konkursverwalter.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 17. d. Mts., nachmittags 1 Uhr,

sollen in den Pflanzungen „**Wiedenesterberg u. Heidchen**", oberhalb Wiedenest, eine Partie **ausgeforsteter Tannen** zu Bau- und Grubenholz, Weidepfählen und Recken geeignet, nummerweise, öffentlich meistbietend gegen Bürgschaft und Zahlungsfrist zum Verkauf ausgestellt werden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn des Verkaufs bekannt gemacht.

Bergneustadt, den 8. Februar 1904.

Das Presbyterium:
J. A.:
Hollmann, Kirchmeister.

Bilanz, 1. Januar 1904.

Aktiva:		Passiva:	
Kassenbestand	M. 79,71	Reservefonds	M. 57,50
Anlage-Konto	„ 9732,50	Schulden-Konto	„ 8248,40
		Geschäftsguthaben	„ 1506,31
	M. 9812,21		M. 9812,21

Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1904: 23
Zugang: keine. Abgang: keine.
Gesamthaftsumme der Genossen: 11 500 Mark.

Gemeinnützige Wasserleitungsgenossenschaft Wiehl,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
zu **Wiehl.**

Müller. Soest. Wirths.

Gesellschaft „Zur Eintracht".

Dienstag, den 16. Februar 1904,
abends 8 Uhr,
im Thielschen Saal:



Fastnachts-Ball,



wozu die Mitglieder mit ihren Damen freundlichst eingeladen werden.

Das vorzeitige Belegen der Plätze ist nicht gestattet.

Gummersbach, den 13. Februar 1904.

Der Vorstand.

Der Fall Krupp und die Wahrheit.

Stenographischer Bericht über die Versammlungsrede eines Genossen. Preis 10 ₰. (Postfrei 13 ₰.)

Kiel. Verlag Lipsius & Fischer.

Seit dem Ableben von Friedrich Alfred Krupp rundet sich in diesen Tagen ein Jahr und noch ist die Erregung über die Ursachen des frühzeitigen Hinganges keine geringere geworden und auf das „Weshalb" fehlt für die meisten noch die Antwort. In der jetzt vorliegenden Broschüre wird von einem Arbeiter die Frage „was hat Krupp getan?" nach den verschiedensten Seiten hin erörtert und es ist anzunehmen, daß der Inhalt dieser Flugschrift demnächst zu lebhaften Erörterungen in der Presse führen wird. Wer sich für den Fall Krupp interessiert, sende an die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach 13 Pfg., worauf ihm ein Exemplar der Broschüre postfrei zugeht.

Kaufe auf letzter Auktion aus Dampfer „Bingen"

1 Waggon prima süße Apfelsinen

und gebe, so lange Vorrat reicht:

100 Stück für 3 Mark.

W. Kopperberg, Gummersbach.

Ernst Meisenburg,

Fernspr. 116. **Bergneustadt.** Fernspr. 116.

Färberei u. chemische Waschanstalt
für **Damen-** und **Herren-Kleider,**
sowie
Möbelstoffe jeder Art.

Gardinen-Wäscherei.

Dekatier-Anstalt.

Annahmestellen:

Gummersbach: Frau Wwe. Fuchs.
Niederseßmar: Heinr. Löhr.
Bollmerhausen: Wilh. Rasch.
Dieringhausen: Fr. Brensing jr.
Ründeroth: Geschw. Schwarz.
Wiehl: Maria Dissmann.
Marienheide: Ew. Bertram.
Rodt-Müllenbach: E. Schorre.
Dümmlinghausen: Bernh. Griffel.

Die Aufträge werden **Freitags** jeder Woche durch eigene Fuhre abgeholt und wieder zugestellt.

Empfehle in großer Auswahl:

Fertige **Sofas und Sessel**
in gediegener Polsterarbeit.

Vollständige Betten
mit eis. und Holzbettstellen.

Steiners Reformbetten.

Decken, Teppiche, Gardinen und **Dekorationen.**

Übernahme ganzer Einrichtungen.

Carl Weklar, Gummersbach.

Tapeten u. Borden

in großer, schöner Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Gustav Höstermann,
Gummersbach.

Konzertgesellschaft
Gemischter Chor, Gummersbach.

Leiter: **Musikdirektor Niessen.**

Sonntag, den 21. Februar 1904, nachmittags 5 Uhr:

III. Abonnementskonzert

im Thielschen Saale.

Solisten: Frl. Feuerstein-Köln (Altistin).
Herr Professor Lambinon-Krefeld (Geige).
„ J. Müller-Köln (Klavier).

Solquartette: Altdeutsche Volkslieder von Brahms.
Männerchöre: von Hiller und Reinthaler.
Gem. Chöre: von Schumann, Humperdink (neu), Kleffel (neu).

Eintrittskarten für numerierte Plätze zu Mk. 1,50 im Vorverkauf bei Herrn **Friedr. Luyken,** Gummersbach.

Millionen Forstpflanzen

von allen Arten und Größen, nur prima, in rauher Lage selbstgezogene, sehr stämmige, wurzelreiche Pflanzen, giebt äußerst billig ab

Pflanzenbaumschule
Martin Balzer,
Heinsberg i. Westfalen.

Auf Wunsch werden Ausführungen von größeren Kulturen unter Garantie übernommen.

Preisliste kostenfrei.

Zuverlässige Bezugsquelle.

Große
Kriegskarte
von
Ost-Asien
à 1 Mark
vorrätig in der Buchhandlung von
Friedr. Luyken
in Gummersbach.

Zwei sehr vermögende christliche unabhängige Damen suchen die Bekanntschaft solider, tüchtiger Herren zwecks **Heirat.** Aufricht. nicht anonyme Offerten erbet. **Hera, Berlin SW. 12, postlagernd.**

Bingen a. Rh.
Rhein. Technikum
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Progr. frei.

Für Wirte.

Stets echtes Münchner Bier aus der Brauerei zum
„Münchner Kindl" in München
in Fässern von 25, 30 u. 50 Liter Inhalt auf Lager.

Deckelgläser werden leihweise abgegeben.

Adolf Huland, Gummersbach,
Vertreter der Brauerei zum „Münchner Kindl" in München.



Habe fortwährend eine große Auswahl schwerer und leichter
belgischer Arbeitspferde,
sowie
Münsterländer Arbeits- u. Geschäftswagenpferde,
welche Kauf- und Tauschliebhabern bestens empfehle

Hochachtungsvoll
Jacob Simon,
Pferdehandlung,
Eitorf a. d. Sieg.
Telephon Nr. 17.

Zur Anfertigung von
Gussstücken aller Art

empfehlen wir unsere **Eisen-** und **Metallgießerei.**

Bergische Patentkachelfabrik,
G. m. b. H.,
Wiehl, Rheinl.

MEYERS GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON

148,000 Artikel und Verweisungen.
Gegenwärtig erscheint
in sechster, neubearbeiteter u. vermehrter Auflage:
18,240 Seiten Text.
11,000 Abbildungen. 320 Hefte zu je 50 Pf. 20 Bände geb. je 10 Mk.
Probehefte u. Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
1400 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.

In reicher Auswahl sind neu eingetroffen:

Staubbesen in Kokos und Haar
Handbesen in Kokos und Haar
Möbelbürsten
Kleiderbürsten
Taschenbürsten
Zahnbürsten
Nagelbürsten
Wichsbürsten



Schrubber
Abseifebürsten
Bohnerbürsten
Teppichkehrer
Flaschenbürsten
Tassenbürsten
Bäckerbürsten
Klosettbürsten
etc. etc.

Ferner:

Fensterleder
Fensterschwämme
Toilettenschwämme

Frisier u. Staubkämme
Reifkämme
Haarschmuck.

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg
Gummersbach.

Rotations-Tintenlöscher „Triumph".

Keine nutzlose Verschwendung des Löschpapieres.

Kein Abreissen des verbrauchten Papieres.

Kein Aerger und kein Zeitverlust beim Wechseln der Löschfläche, denn Zeit ist Geld.



Elegantes geschmackvolles Aussehen

Bequemes u. elastisches Löschen.

Aeusserst dauerhaft von vernickeltem Stahlblech.

Derselbe ist wohl der praktischste und im Gebrauch der sparsamste Tintenlöscher der Neuzeit, denn von einer Rolle kann ein ca. 9 Meter langer Streifen des besten Löschpapieres nach Belieben abgerollt und in Gebrauch genommen werden und zwar von beiden Seiten, was bei keinem andern Löscher der Fall ist; durch eine neu angebrachte Stellschraube können die Rollen festgehalten werden, so dass ein Lockern der Löschfläche vollständig ausgeschlossen ist.

Preis inkl. 2 Ersatzrollen Mk. 2,— per Stück. Ersatzrollen 25 Pfg.

Zu haben bei Friedr. Luyken in Gummersbach.

Der
Buchführungsunterricht
fällt heute aus. Weber.

Mehrere neue leichte
Geschäftswagen, Halbverdecks,
neue und gebrauchte **Breaks,**
ein geschlossener
Lieferwagen und **Gig**
billig zu verkaufen.
Gust. Schäfer, Wagenfabrik, Remscheid, Ludwigstraße.

Schönen leichten
Schlackensand
für Maurer liefert waggonweise billigst
Aug. Klotz,
Fuhrunternehmer,
Olpe.

Eschen-Wagenbügel

liefert gehobelt und gebogen
Carl Schumacher,
Beisel b. Berghausen, Rhld.

Ein in der Nähe von Dieringhausen gelegenes
Gut

bestehend aus 2 Wohnhäusern, Scheune und 13½ Hektar Ackerland, Wiesen u. Holzung, steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo sagt die Exped. dieser Zeitung

---

Prima Haushaltungsseife
per Pack, 12 St., 70 Pf., 10 Pack M. 4,50. **C. Antweiler jr.**

Pferd

zu kaufen gesucht von
D. Mauelshagen,
Derschlag.



Am Samstag, den 20. d. Mts., sind wir mit **Zugochsen** bei Gastwirt Panne in Scherl bei Meinerzhagen anwesend. Auch sind wir am Montag, den 22 ds., mit **Zugochsen** und **Kühen** an unserer Behausung in Marienheide und Rodt anwesend.

Gustav Corbach und **Eduard Moos.**



Am Mittwoch den 17. d. bin ich bis mittags mit einer schönen Auswahl baldmelken **Kühen** bei Gastwirt Brüninghaus St. Kierspe anwesend.

N. B. Auch werde ich Samstag den 20. d. mit einer schönen Auswahl Oberländer **Zugochsen** an St. Kierspe anwesend sein, wozu ich Käufer freundl. einlade.

W. Schoppmann.

Original **Strickmaschinen**
Mühlhaus,
liefert auch gegen Teilzahlungen **Walter-Werneburg, Mühlhausen i. Thür. 2.**

Junges Ehepaar sucht sofort auf einige Monate
2 möblierte Zimmer,

evtl. **mit Pension.** Ruhiges Haus und ruhige Vermieter Bedingung. Gefl. Offert. mit Preisangabe unter G Z. 174 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Lebensstellung.

Eine **erste deutsche Viehversicherungs-Gesellschaft** sucht einige **tüchtige Inspektoren** gegen Fixum, Spesen und Bahnfahrtvergütung zu engagieren. Die Stellung ist dauernd und bei guten Erfolgen außerordentlich lohnend. Gefl. Off. sub **F. K. 876** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.**

Erwachsene männliche
Arbeiter

für **Nachtbetrieb** gesucht.
Krawinkel & Schnabel,
Gummersbach.

Für unsere Buntpapier-Abteilung werden mehrere gewandte
jüngere Leute gesucht.
Bickhardt & Siebert,
Tapetenfabrik,
Gummersbach.

Ein alleinstehendes älteres Mädchen od. Witwe wird als
Haushälterin
in einen kleinen bürgerlichen Haushalt gesucht. Schriftliche Anerbieten unter Chiffre G. Z. 173 bis Anfang März an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Suche zum 1. April ein zuverlässiges
Dienstmädchen,
welches Liebe zu Kindern hat.
Frau **Paula Müller,**
Bergneustadt.

Ein junges **Mädchen**
aus achtbarer Familie in die Lehre gesucht.
Wwe. P. Weber,
Gummersbach, Kaiserstraße.

Ich suche ein älteres, fleißiges, properes
Dienstmädchen,
das auch kochen kann. Antritt bald oder bis längstens 1. Juni.
Frau Alb. Schnabel sen.,
Mühlenseßmar.